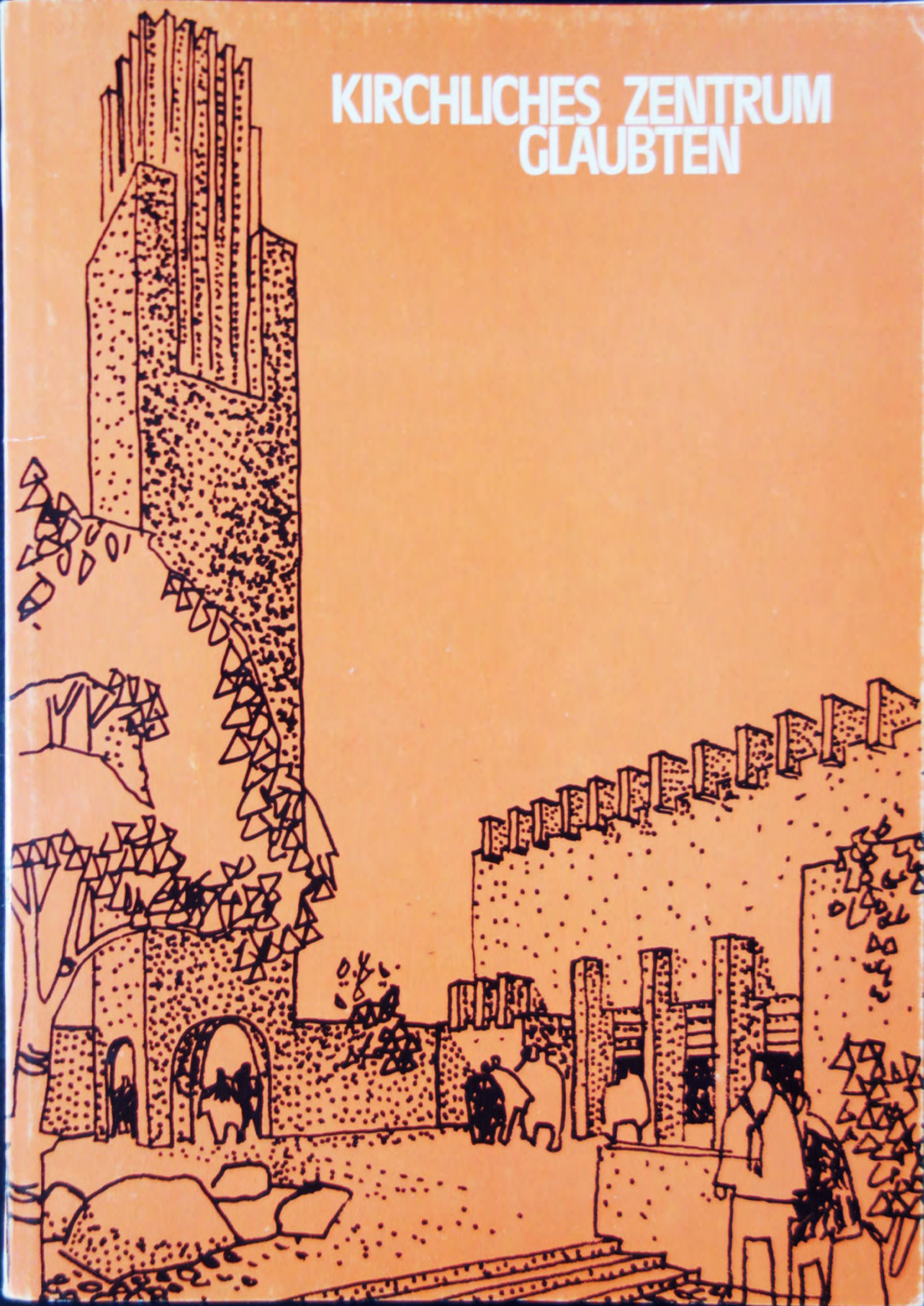


KIRCHLICHES ZENTRUM GLAUBTEN



Zum Geleit

Dank und Verpflichtung

Die Erstellung eines kirchlichen Zentrums ist für eine Kirchgemeinde eine grosse, zugleich aber auch eine schöne Aufgabe. Dank erfüllt uns, dass wir heute den vollendeten, wohl gelungenen Bau übernehmen dürfen.

Das Zentrum mit dem weithin sichtbaren Turm, dem Kirchgebäude und dem Zentrumstrakt präsentiert sich, rund um den geräumigen Kirchplatz gruppiert, als harmonische Einheit. Zudem bildet es einen markanten Akzent im Wohngebiet von Neuaffoltern. Der 26. November 1972 ist für unsere Kirchgemeinde ein Tag der Freude und Dankbarkeit.

Alle Feierlichkeiten dürfen uns aber nicht vergessen lassen, dass die Planung und Erstellung kirchlicher Bauten heutzutage einer harten Kritik ausgesetzt ist. «Für wen wollt ihr eine neue Kirche bauen? Sie ist doch meistens fast leer!», vernimmt man etwa aus dem Munde solcher Kritiker. Diese Feststellung, so schonungslos sie auch ist, trifft nicht einmal weit daneben. Wenn sich eine Kirchgemeinde trotzdem entschliesst, ein Gotteshaus zu bauen, braucht sie dazu viel Mut und Entschlossenheit. Wir danken deshalb all jenen, welche die Initiative zum Bau des Zentrums ergriffen, sowie jenen, die sie unterstützt und sich für dessen Verwirklichung eingesetzt haben. Sie waren von der Notwendigkeit überzeugt, dass eine Kirchgemeinde – will sie wirkliches Leben entfalten – geeigneter Räume bedarf. Das Wachstum unseres Quartiers, die stete Zunahme der Aufgaben der Kirche und die Tatsache, dass das Leben der christlichen Gemeinde sich, mehr als früher, in vielfältiger Weise abspielt, mussten zum Entschluss führen, eine grössere Kirche und verschiedenartige, den veränderten Bedürfnissen entsprechende Räumlichkeiten zu erstellen. Und nun kann heute unsere Gemeinde das neue Zentrum «in Besitz nehmen». Dieser Höhepunkt darf jedoch nicht das Ende, sondern er muss der Anfang der Bemühungen sein. Der schönste, architektonisch vollendete Kirchenbau ist unnütz, wenn er nicht von echtem Leben erfüllt wird. Die Fertigstellung und Einweihung unseres neuen kirchlichen Zentrums soll für jeden Einzelnen und für uns als Gemeinde Anlass sein, sich über unsern Auftrag als Christ und Gemeinschaft, die sich auf Jesus Christus beruft, zu besinnen. Wir sind aufgerufen, uns auch in der neuen Kirche Glauben unter die frohe Nachricht Gottes zu stellen. Das Zentrum soll zu einer Stätte der Besinnung und der Begegnung im umfassendsten Sinn des Wortes werden. Wir freuen uns, dass auch die Jungen zweckmässige Räume für ihre Zusammenkünfte erhalten haben.

Alle, die in irgendeiner Form am Bau beteiligt waren, dürfen mit Stolz auf das nunmehr fertiggestellte Werk blicken. Sie haben ohne Ausnahme einen grossen Einsatz geleistet, vom Bauarbeiter über den unermüdlich in Aktion stehenden



Kirchliches Zentrum Glaubten, Ansicht vom Glaubtenplatz. Wie eine Insel, von hohen Mauern umgeben, liegt der Bau-

komplex im Verkehrsstrom. Der Turm bildet die markante Dominante. Rechts das angepasste Kirchgemeindehaus.

Bauführer bis zum Architekten. Es ist der Kirchenpflege ein grosses Bedürfnis, auch an dieser Stelle herzlich zu danken: dem Preisgericht, dem Projektverfasser, der Bauleitung, den Ingenieuren, Unternehmern und Sachbearbeitern sowie den vielen Handwerkern wie auch den Künstlern. Unser Dank gilt auch der Baukommission, vorab deren Präsidenten, den Kirchgemeindeangestellten, den Pfarrern und den Gemeindegliedern, die in irgendeiner Weise zum guten Gelingen des Bauwerkes beigetragen haben. Schliesslich danken wir der Kirchgemeinde für die Gutheissung des Projektes, dem Ausschuss, der Baukommission und dem Plenum der Zentralkirchenpflege für das wohlwollende Verständnis gegenüber den Bedürfnissen unserer Gemeinde und endlich den Stimmbürgern der reformierten Kirchgemeinden der Stadt Zürich, die durch ihre Zustimmung die Finanzierung des Baues überhaupt ermöglicht haben.

Die glückliche Vollendung des Baues soll uns nicht nur dankbar stimmen. Das neue Zentrum gibt uns die räumlichen Voraussetzungen für eine erspriessliche Arbeit im Dienste der Gemeinde, nach den Anforderungen der Zeit. Das ist eine Verpflichtung, die wir freudig und im Vertrauen auf Gottes Hilfe übernehmen wollen.

Wernli

FRITZ WERNLI, Präsident der Kirchenpflege

1470. Affoltern zählt elf Bauernhöfe mit ca. 100 Einwohnern.

1487. Der Bürgermeister Hans Waldmann kauft einen grossen Hof in Affoltern und den Katzenrütihof um 1470 Gulden.

1489. Die Bauern von Affoltern rebellieren gegen Waldmann. Eine Chronik gibt den Grund an: «Darnach fuorend sy gen Affolteren und schickten nach alen Huenden im selben tal und totten (töteten) 15 uff ein houfen, was mengen man uebel rou (dass es manchen sehr reute), das inen die ougen übergiengen; doch dorfft niemand nütt jähnen (sagen).» In der Folge kam es zu einem Auflauf vor der Stadt. Waldmann wurde hingerichtet – und die Stadt riss die beiden Höfe an sich. So einfach ging damals der städtische Landerwerb vor sich!

1555. Erster Holzbrieff, der die Nutzung des Hürstwaldes den Bauern von Affoltern zusichert.

1610. Aus einer alten Gemeindegutsrechnung: «Vertan» beim Ausgeben des Winterhaus 10 Pfund 10 Schilling (wobei der Jahreslohn des Försters 8 Pfund 10 Schilling betrug), «vertan» beim Verkauf der Eicheln und des Kühkathes im Hürstwald, «vertan» beim Sing-Krähhannen in der Nachtschul...

Am 19. November erhalten die Affoltemer Gemeindeväter ein obrigkeitliches Schreiben: «...und so dann myne Herren vernement, das die Gmeind Affholtren anfahe, Inn Irem gemeinen guot nit wol husshalten und daruss verzehren, sol Inen das mit ernstt undersagt, und angezeigt werden, man welle daz nit gehept haben, noch Inen gestatnen, daruss zezüchen, Und wo es beschächen, sölle Jeder syn uerten selbs zalen...»

1640. Errichtung der ersten Schule, ohne eigenes Schulhaus. Der erste Lehrer, Hans Gsell, unterrichtet die Schüler in seiner Stube. Er bleibt der Gemeinde dennoch 53 Jahre lang treu.

1682. Affoltern hat 336 Einwohner.

9. September 1683. Nach nur 26wöchiger Bauzeit kann die Kirche eingeweiht werden. Vorher waren die Affoltemer kirchgenössig nach Höngg. «Wägen ville des volcks» fanden sie aber oft keinen Platz.

1688. Erst der zweite Pfarrer Affolterns, Hans Heinrich Kesselring, kann in das neuerbaute Pfarrhaus ziehen.

1721. Anlässlich Jagli Baders Hochzeit wird getanzt; Busse: 5 Pfund. Die «Gnädigen Herren» hielten ihre Untertanen in strenger Zucht. Wer jasste, kegelte, um Geld würfelte, an fremde «Kilbinen» lief, Tabak trank (rauchte), Tanzvergnügen

Zürich-Affoltern

Aus dem Werden und Leben von den Uranfängen bis in die Gegenwart

Ca. 70000 v. Chr. Ein Seitenarm des Linthgletschers bringt uns freundlicherweise aus dem Glarnerland gratis den roten Findling, der jetzt beim Bassin auf dem Kirchplatz liegt. Der Gletscher bildet beim Zurückschmelzen den idyllischen Chatzensee und beschert den Affolternern das schönste Freibad.

Ca. 4000 v. Chr. Steinzeitmenschen lassen beim Chatzensee zwei Steinbeile liegen, damit wir wissen können, dass unsere Gegend damals schon bewohnt war.

Ca. 1200 v. Chr. Auf der Jagd im Seeholz verschießt ein Jäger Bronzepeilsitzen, die erst im letzten Jahrhundert gefunden wurden; beim Lööliholz betreibt einer eine Töpferwerkstatt und hinterlässt zu seinem Andenken neun kleine irdene Töpfe. Die Grabhügel im Hürstwald und Aspholz bergen die Überreste vornehmer Kelten aus dieser Zeit.

Ca. 250 n. Chr. Die Römer haben ihre Militärstrasse durch das Furttal nach Kloten gebaut. Einem ausgedienten römischen Soldaten gefällt es in unserer Gegend so gut, dass er sich an der «Rumpelhalde» (Althoosquartier) ein Landhaus bauen lässt, dessen Grundmauern einst freigelegt wurden.

850. Alemannen haben sich angesiedelt. In einem Zinsrodel des Klosters St. Gallen ist unsere Gemeinde erstmals schriftlich erwähnt – «AFOLTRAHA». Der Name bedeutet «Apfelbaum am Bach», gemeint ist der Holderbach, der ehemalige Dorfbach.

8. Februar 870. Der fränkische Grossgrundbesitzer Landeloh übergibt seine Eigenkirche zu «Hoinga» (Höngg) und Güter in «Affaltrahe» und anderen umliegenden Gemeinden dem Kloster St. Gallen.

1409. Herzog Friedrich von Österreich-Habsburg muss die Herrschaft Neu-Regensberg, zu der Affoltern gehört, aus Geldnot an die Stadt Zürich verpfänden. Was die Stadt aber einmal unter ihre Fittiche genommen hat, wird sie nicht mehr herausgeben.

1443. Affoltern gerät in die Wirren des Alten Zürichkrieges (1439–46). Am 27. Juli «wuosten» (wüsteten) die Alten Eidgenossen in unserer Gegend schändlich.

1469. Durch Schiedsspruch der Tagsatzung in Luzern verliert Rudolf Mötteli vom Rappenstein, der auf der Altburg residiert, alle seine Rechte über das Furttal, ohne Entschädigung, an die Stadt Zürich. Diese bildet aus den fünf Dörfern Affoltern, Watt, Regensdorf, Dällikon und Dänikon die «Innere Vogtei» Regensdorf, die von Landvögten aus der Stadt verwaltet wird.

mitmachte, in der Nacht zur Auffahrt den Uetliberg bestieg, zuviel Alkohol trank, wurde schwer bestraft. Untervogt Onoffrion Frey wird mit 15 Pfund gebüsst, «wylen er bsoffen Kotzt».

1738. Affoltern verliert den Weidgangstreit gegen Höngg wegen der Benützung der oberen Allmend, der während 100 Jahren geschwelt hat.

1762. Visitationsbericht über den Lehrer Hans Jakob Merk: «Dieser ist Schulmeister, ist ein fleissiger Mann, ein armer Müdling; nur schad, dass er zu viel zu tun hat, denn er ist ein Küfer und ein Bauer und im weiteren ein Metzger. In dieser letzteren Person sehe ich ihn gar nicht gern, weil ein Schulmeister und ein Metzger in einer Person sich nicht wohl zusammenreimen.»

12. Juni 1775. Der junge Johann Wolfgang Goethe besucht erstmals den philosophischen Musterbauern Jakob Gujer, genannt «Chlijogg», auf dem Katzenrütihof. Der Dichter schreibt in sein Tagebuch, Kleinjogg sei «eins der herrlichsten Geschöpfe, wie sie diese Erde hervorbringt.»

1780. Die erste Feuerspritze wird angeschafft.

1790. In Affoltern sind 50 Jucharten mit Reben bepflanzt. Über die Qualität des Weines wird nichts gesagt; nur einmal sei er beim Häuserbau unter den Kalk gemischt worden!

16. Oktober 1799. Nach der zweiten Schlacht bei Zürich ziehen sich die geschlagenen Russen über Affoltern zurück. Ratsherr Werdmüller beschreibt die Lage: «In unserem Kanton sind die Dörfer Seebach, Affoltern und einige andere von den Russen stark mitgenommen worden; es bleibt ihnen beinahe nichts als die Räben. Aller Orten, wo Truppen liegen, haben sie die Erdäpfel ausgetan, die Obstbäume geleert, die Feldbohnen und Erbsen gepflückt, sie haben sogar Zwetschgen, welche noch ganz grün waren, und Nussen mitsamt den Tanggen gegessen, auch vor langer Zeit haben sie schon Trauben gegessen, die noch so hart waren, dass sie den Feind damit hätten totschiessen können...»

20. Januar 1803. Kaiser Napoleon I. entscheidet in Paris, dass der Chatzensee wieder dem Kloster Wettingen, dem er mehr als 300 Jahre lang gehörte, zurückzugeben sei. Man dürfe die Hirten (d. h. die Mönche) im Gebirge nicht ihrer Ergötlichkeiten berauben!

30. Dezember 1805. Hebammenwahl im Pfarrhaus, das einzige Geschäft von öffentlicher Bedeutung, das die Frauen zu erledigen hatten. Darüber schreibt der damalige Pfarrer Hans Conrad Meyer im Stillstandsprotokoll: «Ein Saum Wein

(150 Liter!) und 60 Brote wurden bei diesem Anlass schändlich verschwendet. Sollte ich meinen Nachfolgern diese Auftritte schildern, ich würde ihr Zartgefühl verwunden. Schändlicheres, Empörenderes lässt sich nicht denken. Ich werde es nie mehr zugeben, dass im Pfarrhaus ein Weibertrunk gegeben werde. Ich werde Massregeln ergreifen, die mich vor solchen Schandsiechen sichern, die mich und meine Hausgenossen des Ekels und Verdrusses wegen beinahe ins Krankenbett warfen!)

1808. Urteil Pfarrer Meyers über die damalige Jugend: «Flegelhafte Kerle, denen die Väter das Wort reden.»

1815. Pfarrer Meyer nimmt im Stillstandsprotokoll von Affoltern Abschied mit den Worten: «Es bestätigt sich mir das Wort meines sel. Vorgängers. Er sagte einst zu mir: «Erwarten Sie von dieser Gemeinde keinen Dank; dafür haben sie gar keinen Sinn.» Frustrierte Pfarrer gab es also damals schon!

1820. Bau des ersten Schulhauses mit einem Zimmer südlich der Kirche. Von 1688 bis zu diesem Zeitpunkt war im Pfarrhaus Schule gehalten worden.

1853. Schlußsatz auf der Gedenktafel für Pfarrer Heinrich Wolf, 1815–1853, angebracht an der Südmauer der Kirche: «Gewidmet von der dankbaren Gemeinde, die er 39 Jahre geführt.»

15. Oktober 1877. Eröffnung der Strecke Oerlikon–Baden der schweizerischen Nationalbahn. Wenig später macht diese Konkurs. Affoltern verliert dabei Fr. 15000.

1888. Affoltern hat 857 Einwohner.

18. Mai 1895. Aufzug der drei neuen Glocken in den Turm der Kirche. Gewicht: 959 kg – 465 kg – 267 kg. Töne: c – gis – h. Namen: Glaube – Liebe – Hoffnung.

1896. Auf dringliches Gesuch des Gemeinderates ändert der Regierungsrat den bisherigen Namen «Affoltern bey Höngg» in «Affoltern bei Zürich». Begründung: Höngg habe nicht einmal eine Bahnstation, während Affoltern eine solche besitze und zudem ein Telefon mit sechs Abonnenten!

1897. Die erste Wasserversorgung mit Hausanschluss wird erstellt. Bis dahin wurde das Wasser an den Dorfbrunnen geholt.

1900. Affoltern hat 1424 Einwohner.

1900. Gründung einer eigenen Sekundarschule im neuen Schulhaus auf der Riedenhalde. Seit 1833 mussten die Affoltemer Sekundarschüler nach Regensdorf.

1905. Bericht über Jugendkrawalle: Am Sonntag nachmittag, nach der Kinderlehre, ziehen die Burschen regelmässig in den «Krieg» gegen die Nachbardörfer. Sie beschimpfen einander unflätig. Die Affoltemer sind die «Suppepure», die Höngger die «Geisse» und die Wipkinger die «Laubchäfer». Nie geht es ohne Schrammen und zerrissene Hosen ab.

1908. Der «Löwen»-Wirt Egli führt auf privater Basis die ersten regelmässigen Autokurse nach dem Milchbuck aus. Im gleichen Jahr erhält Affoltern den Anschluss an das elektrische Stromnetz.

1911. Auf der Strecke Oerlikon–Baden verkehren probeweise die ersten elektrischen Lokomotiven der Schweiz, hergestellt in der Maschinenfabrik Oerlikon.

1914. Die Affoltemer Burschen entzünden zum letztenmal ein Fasnachtfeuer am Berghang oben. Der Feuerweg erinnert daran.

1920. Affoltern hat 2272 Einwohner. Innerhalb von 32 Jahren hat sich die Zahl beinahe verdreifacht. Eigene Industrie fehlt fast ganz. Sehr viele Männer arbeiten in den Fabriken von Oerlikon.

1924. Affoltern gerät immer mehr in eine Misere der Gemeindefinanzen hinein. Um alle Auslagen aus eigenen Mitteln decken zu können, wäre eine Gemeindesteuer von 347% nötig, während die Stadt einen Steuerfuss von 132% hat.

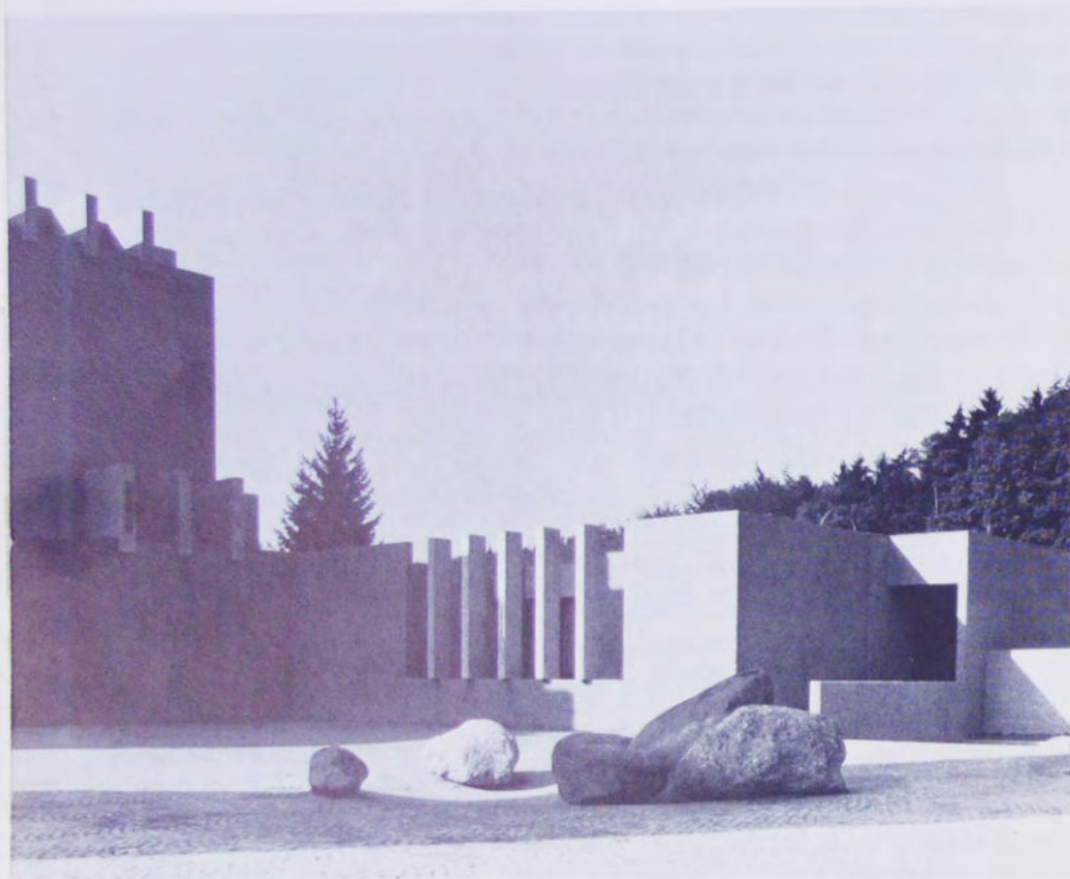
1926. Die letzten Reben werden ausgegraben.

25. November 1928. Einweihung der ersten römisch-katholischen Kirche St. Katharina.

1. Januar 1934. Affoltern bei Zürich wird zusammen mit Oerlikon, Seebach, Schwamendingen, Höngg, Altstetten, Albisrieden und Witikon eingemeindet und heisst fortan Zürich-Affoltern. Damit scheidet es aus dem Bezirk Dielsdorf aus. Affoltern verliert damit seine jahrhundertealte politische Selbständigkeit, zugleich aber auch seine finanziellen Sorgen. Bei der Eingemeindung hat Affoltern 2808 Einwohner.

31. Dezember 1971. Das Quartier Zürich-Affoltern zählt 18 193 Bewohner; 10 044 sind Angehörige der evangelisch-reformierten Landeskirche.

26. November 1972. Nach zweieinhalbjähriger Bauzeit Einweihung des kirchlichen Zentrums Glaubten.



Fünf Findlinge umsäumen das Wasserbecken auf dem Kirchplatz. Im Hintergrund der Trakt mit der Sigristenwohnung. (Foto Rudolf Guyer)

Das Kirchgemeindehaus in seiner ursprünglichen Gestalt. Eingeweiht am 21. November 1937. Jetzt wurden Vorbau und Satteldach abgebrochen und die Fensterpartien der neuen Architektur angepasst. Anstelle der Grünfläche befinden sich das Atrium und die Räume ringsum. Der Saal wurde mit einem neuen Boden versehen und neu ausgemalt. (Foto Peter Grünert)

Baugeschichte des kirchlichen Zentrums Glaubten



I. Vorgeschichte

1931. Ankauf von 2937 m² Land an der Wehntalerstrasse durch die damals politisch noch selbständige Kirchgemeinde Affoltern bei Zürich.

1937. Bau des Kirchgemeindehauses aufgrund eines durch die Zentralkirchpflege reduzierten Projektes von Architekt H. Merkli mit einem Kostenaufwand von Fr. 200 000.

1939. Zukauf von 6017 m² Land.

1944. Planstudie von Architekt H. Merkli für eine Erweiterung des Kirchgemein-dehauses, da sich damals schon die 1937 beschlossene Reduktion nachteilig aus-wirkte.

1945. Einreichung eines Erweiterungsprojektes an die Zentralkirchenpflege mit einem Kostenvoranschlag von Fr. 420 000.

1946. Rückweisung des Projektes durch die Zentralkirchenpflege mit der Auflage um Reduktion des Raumprogrammes. Die Kirchenpflege stellt ein neues Raum-programm auf. Bedingt durch die finanzielle Lage wird die weitere Projektierung abgebrochen.

1949. Bau des Pfarrhauses an der Riedenhaldenstrasse.

II. Vorarbeiten zur Ermöglichung des Baues.

21. Mai 1963. Wahl einer neuen Baukommission durch die Kirchenpflege, mit dem Auftrag, die Frage einer neuen Kirche mit Nebenräumen und einem weiteren Pfarrhaus näher zu prüfen.

12. Juni 1963. Erste Sitzung der Baukommission. Beschlüsse:

- a) Vorabklärung des Standortes des neuen Pfarrhauses,
- b) Aufstellung eines provisorischen Raumprogrammes.

1. Juli 1963. Antrag der Baukommission an die Kirchenpflege, Architekt K. Pfister mit einer Vorstudie, zwecks Abklärung der Platzverhältnisse, zu beauftragen.

20. August 1963. Die Kirchenpflege stimmt dem Antrag zu und erteilt einen Kre-dit von Fr. 6000 für eine Projektstudie aufgrund des provisorischen Raumpro-grammes der Baukommission.

23. August 1963. Die Projektstudie von Architekt K. Pfister bestätigt, dass auf dem vorhandenen Areal eine neue Kirche, ein weiteres Pfarrhaus und die benötigten zusätzlichen Räume Platz haben.

24. Februar 1964. Die Kirchgemeindeversammlung bewilligt das inzwischen durch die Baukommission und Kirchenpflege überarbeitete definitive Raumpro-gramm.

Frühjahr bis Herbst 1964. Die Zentralkirchenpflege stimmt dem Raumprogramm zu. Die Kirchgemeinde beschliesst, einen öffentlichen Projektwettbewerb auszu-

schreiben und bewilligt die dazu benötigten Kredite. Aufstellung der Wett-bewerbsbedingungen durch die Baukommission.

25. August 1964. Wahl des Preisgerichtes durch die Kirchenpflege.

25. November 1964. Erste Sitzung des Preisgerichtes. Überarbeitung des Wett-bewerbsprogrammes.

5. Januar 1965. Ausschreibung des öffentlichen Wettbewerbes.

13. März 1965. Das Preisgericht behandelt die 50 von Architekten inzwischen ge-stellten Fragen und erteilt die gewünschten Antworten.

30. Juni 1965. 82 Projekte abgeliefert.

12. bis 20. Juli 1965. Aufstellen der Projekte im Kirchgemeindesaal. Vorprüfung durch sechs Studenten des Technikums Winterthur unter der Leitung von Archi-tekt H. E. Huber.

26. bis 30. Juli 1965. Tagung des Preisgerichtes. Einstimmiger Beschluss:

1. Preis: Rudolf und Esther Guyer, 2. Preis: Balz Koenig, 3. Preis: Oskar Bitterli. Drei weitere Preise und zwei Ankäufe. Antrag an die Kirchenpflege, die ersten drei Preisträger mit der Überarbeitung ihrer Projekte zu beauftragen.

14. bis 26. August 1965. Öffentliche Ausstellung der 82 Projekte im Kirchgemein-dehaus.

25. November 1965. Ausschreibung des zweiten Wettbewerbes unter den ersten drei Preisträgern, nach der Genehmigung durch die Kirchgemeindeversammlung vom 27. Oktober 1965.

8. Juni 1966. Tagung des Preisgerichtes. Einstimmiger Beschluss: Das Projekt der Architekten R. und E. Guyer wird als bestes betrachtet. Das Preisgericht stellt den Antrag, diesen den Auftrag zur weiteren Bearbeitung der Bauaufgabe zu übertragen.

26. Juni 1966. Die Kirchgemeindeversammlung beschliesst, den Architekten Guyer den Auftrag zur Erstellung eines Detailprojektes mit Kostenvoranschlag zu erteilen.

24. April 1967. Projektgenehmigung durch die Kirchgemeindeversammlung.

4. März 1968. Die Kirchgemeindeversammlung stimmt dem von Baukommission, Kirchenpflege und Rechnungsprüfungskommission bewilligten Kostenvoran-schlag der Architekten Guyer in der Höhe von Fr. 5 220 000 zu und beschliesst, das Projekt der Zentralkirchenpflege zu unterbreiten.

27. November 1968. Genehmigung des Projektes durch die Zentralkirchenpflege und Erteilung des entsprechenden Kredites, unter der Bedingung, dass das Wohnhaus für die Gemeindeangestellten nicht gebaut werde.

3. Februar 1969. Auftrag der Baukommission an die Architekten Guyer zur Abänderung des Projektes, bedingt durch den Wegfall des Wohnhauses. Kirchenpflege und Baukommission sind nach verschiedenen Abklärungen zum Schluss gelangt, dass ein Rekurs gegen den Entscheid der Zentralkirchenpflege nicht von Vorteil sei.

23. April 1969. Genehmigung des neuen, reduzierten Projektes mit einem Kostenvoranschlag von Fr. 4985000 durch die Kirchgemeindeversammlung.

14. September 1969. Die Volksabstimmung ergibt mit 49399 Ja gegen 18215 Nein Zustimmung zum Projekt.

23. Dezember 1969. Baueingabe.

5. Februar 1970. Das Tiefbauamt verlangt eine Abänderung des Projektes wegen des projektierten Hönggerbergtunnels.

25. Februar 1970. Abänderungsauftrag an die Architekten Guyer, die Jugendstuben in das Untergeschoss zu verlegen, unter Zurücksetzung des Gebäudes an der Ecke Binzmühlestrasse/Wehntalerstrasse.

22. April 1970. Zustimmung der Kirchgemeindeversammlung zum abgeänderten, definitiven Projekt.

19. Juni 1970. Baubewilligung.

III. Eigentliche Baugeschichte

20. Mai 1970. Vergebung des Rohbaues an das Baugeschäft Gebr. Bonomo & Co., Zürich.

5. Juli 1970. Erster Spatenstich unter grosser Teilnahme der Gemeinde.

Der Präsident der Baukommission, Adolf Iselin, vollzieht nach vollendetem Gottesdienst unter den aufmerksamen Blicken der Gemeindeglieder im Pfarrgarten, wo sich jetzt der Kanzelbezirk der Kirche

Glaubten befindet, den ersten Spatenstich. Nach ihm haben noch viele andere ebenfalls ihren «ersten» Spatenstich ausgeführt. (Foto Otto Aschmann)



6. bis 28. August 1970. Aushub.

1. September 1970. Aufstellen der Bauwände.

15. September 1970. Beginn der Foundationen und des Rohbaues für Turm, Kirche und Sigristenhaus.

16. bis 18. September 1970. Aufstellen des Kranes.

15. Dezember 1970. Kirchenpflege und Baukommission entscheiden sich gemeinsam für die Glockensymbole von E. Benz.

24. Februar 1971. Verlegung des Weges Am Sägertenbach.

23. April 1971. Der Aushub für das Pfarrhaus ist fertig.

16. Mai 1971. Feier zur Grundsteinlegung.

14. Juni 1971. Beginn mit dem Rohbau des Pfarrhauses.

26. Juli 1971. Erstellung des provisorischen Zuganges zum Kirchgemeindehaus von der Riedenhaldenstrasse her.

5. August 1971. Beginn des Abbruches der Vorhalle des Kirchgemeindehauses.

10. September 1971. Aushub für das Gemeinschaftszentrum.

17. September 1971. Der Rohbau der Kirche und des Sigristenhauses ist erstellt.

26. Oktober 1971. Der Rohbau des Turmes mit Beton-Element-Versetzung für die Glockenstube ist vollendet.

11. Februar 1972. Guss von vier Glocken durch die Firma H. Rüetschi AG, Aarau.

3. März 1972. Guss der restlichen zwei Glocken in Aarau.

2. April 1972. Letzter Gottesdienst im Kirchgemeindehaus, welches anschliessend wegen des Umbaues geschlossen wird.

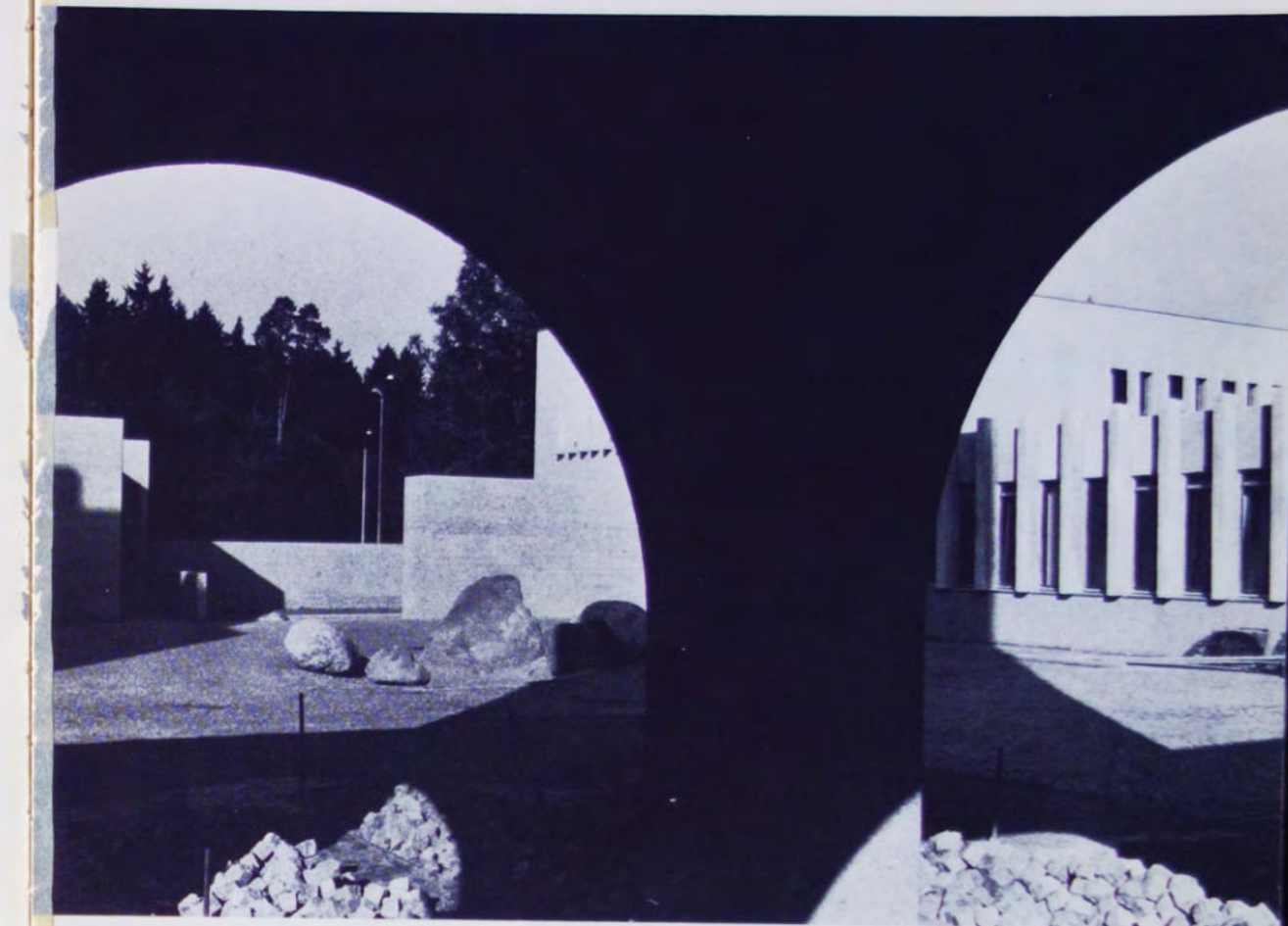
5. April 1972. Übergabe des Pfarrhauses an die Kirchgemeinde.

7. April 1972. Der Rohbau des Gemeinschaftszentrums ist fertig. Aufrichtefest mit den Handwerkern im Kirchgemeindesaal.

19. April 1972. Beginn mit dem Abbruch des Giebeldaches auf dem Kirchgemeindehaus zwecks Erstellung eines Flachdaches.

25. April 1972. Die Kirchgemeindeversammlung beschliesst, aufgrund einer Initiative, die Anbringung einer Turmuhr.

1. Mai 1972. Übernahme des Hauses Stadtmann, Wehntalerstrasse 396, durch die Kirchgemeinde zufolge Tausches mit dem Pfarrhaus Glaubtenstrasse 18.



Blick durch die Turmbogen auf den Kirchplatz. Rechts die Büros des Ge-

meindedienstes. Im Hintergrund die grüne Kulisse des Hürstwaldes.

(Foto Rudolf Guyer)

12. Juni 1972. Die Zifferblätter und Zeiger der Turmuhr werden montiert.

26. Juni 1972. Glockenabnahme in Aarau durch den Glockenexperten Pfarrer F. Rohrer und die Baukommission.

5. Juli 1972. Demontage und Abtransport des Krans.

21. August 1972. Beginn der Orgelmontage.

25. August 1972. Die Glocken treffen bei der Firma Gauger & Co. AG in Affoltern ein und werden auf Pferdefuhrwerke umgeladen.

26. August 1972. Umzug der festlich geschmückten Glocken durch das Quartier.

27. August 1972. Festgottesdienst auf dem Kirchplatz zur Glockeneinweihung.

28. August 1972. Aufzug der Glocken durch die Schüler von Affoltern und grosses Jugendfest.

6. September 1972. Übergabe der Wohnung an Sigrist Däscher.
 18. September 1972. Beginn des Abbruches der Liegenschaften Wehntalerstrasse 394 und 396.
 25. September 1972. Probeläuten der sechs neuen Glocken.
 26. November 1972. Einweihung des kirchlichen Zentrums Glaubten.

Baukommission

	Eintritt
A. ISELIN, Präsident	21. 5. 1963
R. FÄSSLER, Abgeordneter der Zentralkirchenpflege	17. 1. 1964
M. GOSSWEILER	21. 5. 1963
	verstorben 30. 6. 1969
H. E. HUBER	21. 5. 1963
Dr. F. MARSCHALL, Präsident der Kirchenpflege	21. 5. 1963
	zurückgetreten 22. 4. 1970
W. RÜBER	21. 5. 1963
E. BENZ (anstelle von M. Gossweiler)	22. 10. 1969
F. WERNLI, Präsident der Kirchenpflege (anstelle von Dr. F. Marschall)	22. 4. 1970
Pfr. E. SPILLMANN, Vertreter des Pfarrkonventes	28. 4. 1971

Preisgericht

A. ISELIN, Vizepräsident der Kirchenpflege Zürich-Affoltern, Vorsitzender
 Dr. F. MARSCHALL, Präsident der Kirchenpflege Zürich-Affoltern
 H. HUBACHER, Architekt BSA/SIA, Zürich
 H. E. HUBER, Architekt SIA, Zürich
 K. PFISTER, Architekt SIA, Küssnacht

Ersatzrichter

R. FÄSSLER, Architekt SIA, Zürich
 Pfr. E. SPILLMANN, Zürich-Affoltern

Zusammengestellt von ADOLF ISELIN,
 Präsident der Baukommission

Die Architekten über ihr Werk



Wer von Zürich auf der Wehntalerstrasse fährt oder geht, sieht die Kirche Glaubten so. Der 35 m hohe Turm zeigt strassauf

und -ab an, dass hier eine Kirche steht. Auf dem Bild fehlt noch die neue Bepflanzung.
 (Foto Diamant)

Einleitung

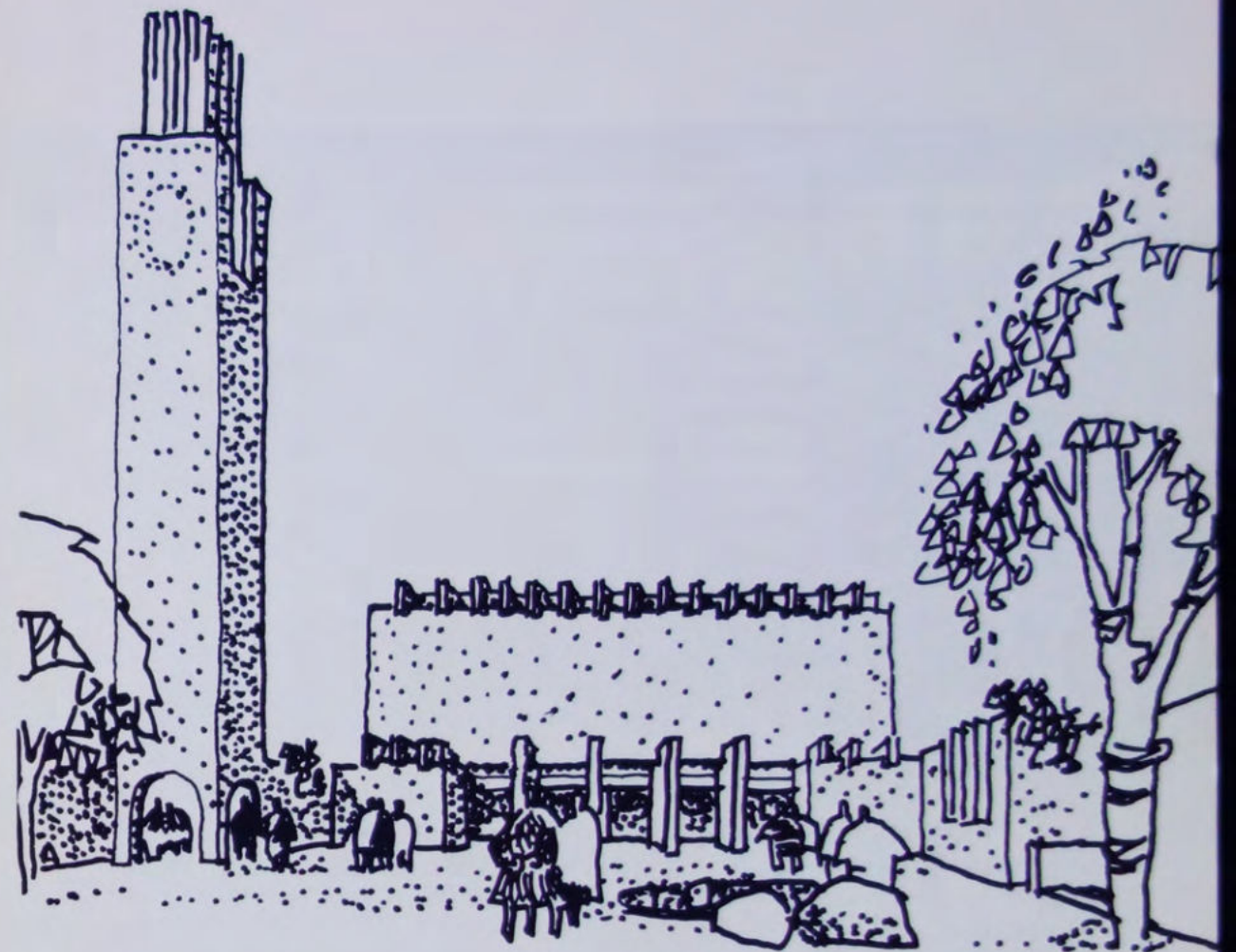
Wer von Zürich auf der Wehntalerstrasse gegen Affoltern fährt, erlebt das neue kirchliche Zentrum als eine von gewaltigen Verkehrsanlagen isolierte Insel, die Tag und Nacht von übermässigem Fahrzeuginhalt umbrandet ist. Ein Symbol für die Stellung der Kirche in unserer Zeit? In einer Beziehung sicher: Die Inselge-

stalt des kirchlichen Zentrums zeigt eine Zwangsentwicklung in unseren immer unwirtlicher werdenden Städten auf, dass nur durch inselartiges Abschliessen der Orte des Wohnens, der Begegnung und der Erholung von den zerstörerischen Einflüssen des allgegenwärtigen Verkehrs unsere Städte lebensfähig bleiben können.

Und das gleiche gilt für die Kirche: Ähnlich wie es Wohnschutzgebiete braucht, so haben wir Schutzgebiete für unser soziales und geistiges Leben nötig, Orte, wo es uns nicht Wort und Atem verschlägt. Damit es ruhige und ungestörte Stätte der Predigt, der Kontemplation und des Gesprächs sein kann, ist das kirchliche Zentrum mit einer Ringmauer versehen. Die Abschirmung ist aber als physische Notwendigkeit gegen den Umweltlärm und keineswegs als geistige Richtlinie für die Kirche gegenüber dem modernen Leben zu verstehen. Der Kirchenplatz ist wohl von Lärmschutzmauern umgeben und eingefriedet als Stätte der Sammlung und Besinnung; er besitzt aber auch auf zwei Seiten grosszügige Zugänge, durch die er öffnet und einladet zugleich. Der Platz ist nicht Sackgasse, sondern offener Ort des Durchgangs, der Begegnung und der Auseinandersetzung mit den Problemen unserer Welt.

Situation

Das dreiseitig von Strassen umfasste Areal des kirchlichen Zentrums war seit den dreissiger Jahren mit einem Kirchgemeindehaus und einem Pfarrhaus belegt. Während das Pfarrhaus als selbständiges Gebäude belassen wurde, ist das Kirchgemeindehaus zwar als Bau erhalten geblieben, aber funktionell und gestalterisch völlig in den Neubaukomplex einbezogen worden. Die bestehenden Bauten bestimmten die Situation der Neubauten: Die Erweiterung des Kirchgemeindehauses gruppiert sich im östlichen Teil des Areals um das bestehende Gebäude und einen Innenhof; gegenüber liegt der einfache Kubus der Kirche, welcher den Baukomplex gegen Westen abschliesst. Dazwischen ist der mauerumsäumte Kirchenplatz ausgespart, der im Norden durch den einstöckigen Sigristrakt, im Süden durch den Turm begrenzt wird. Der einzige Ausblick vom geschlossenen Kirchenplatz ist gegen die hohe Waldkulisse des Hürstholzes gerichtet, so dass man sich darin in einer Oase der Ruhe und Erholung wähnt, ohne durch den ringsum brandenden Verkehr gestört zu werden. Der Gottesdienst anlässlich der Glockenweihe auf dem Kirchenplatz zeigte eindrücklich, wie gut sich der abgeschirmte Ort als Stätte der Besinnung eignet. Ein von Findlingen eingerahmter Brunnen, als einfache runde Vertiefung im gepflasterten Platzboden eingelassen, dient als



Das Projekt des Architektenehepaares Rudolf und Esther Guyer trug den Namen «Cella». In überaus glücklicher Weise

wurde diese Idee realisiert. Ein Ort der Stille und der Begegnung ist entstanden.

Schmuck des Hofes und als Abkühlung für die Füsse der jüngsten Gemeindeglieder im Sommer, wenn ihre Mütter die von Bäumen beschatteten Bänke des Kirchenplatzes aufsuchen.

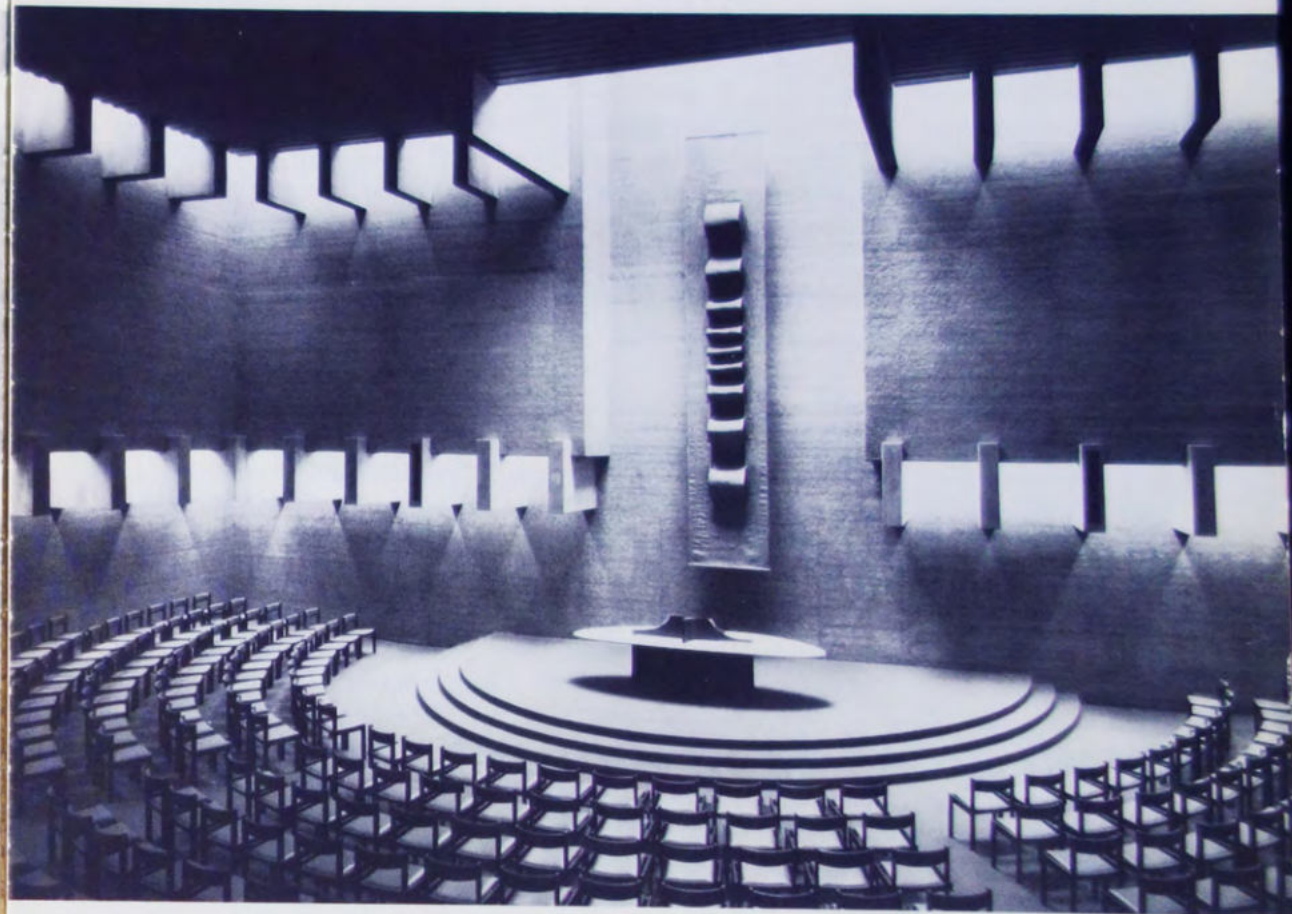
Das Projekt der Neubauten hat den Vorteil, einen Teil des Areals entlang der Wehntalerstrasse zwischen Kirche und neuem Pfarrhaus frei zu lassen. Die

Kirchgemeinde besitzt somit eine Landreserve, die für den Bau einer dringend benötigten Alterssiedlung verwendet werden und somit einem Zweck zugeführt werden kann, der in sinnvoller Beziehung zum kirchlichen Zentrum steht.

Die Kirche

Das Kennwort des Projektes anlässlich des Wettbewerbs war Cella. Dieses Kennwort des ersten Entwurfes vor sieben Jahren ist immer noch sinnfällig für die fertige Form des Kirchenbaus: Es ist ein Baukörper von strenger Geschlossenheit und einfachster Form, gestaltet aus der Überzeugung, dass nur auf der Grundlage der Konzentration aufs Innere und Innerliche der Weg in die Gemeinde, in die Umwelt und die moderne Gesellschaft gefunden werden kann. Der Kirchenraum ist darum auch nicht Mehrzweckraum und nicht mit allen audiovisuellen Kommunikationsmitteln der Massengesellschaft ausgestattet. Er braucht keine extravagante Formensprache, sondern er bettet alle Gestaltungselemente axial in die einfache, geometrische Grundform des Würfels ein. Man betritt den Kirchenraum vom Kirchenplatz her durch die offene Vorhalle, deren Rückwand durch das grosse Wandrelief von Bernard Schorderet geschmückt ist. Der Zugang ist als ein bewusstes Raumerlebnis gestaltet: Die Vorhalle saugt den Besucher trichterförmig durch die nach hinten abgetreppte Decke vom offenen Kirchenplatz her am Kunstwerk vorbei durch den niedrigen Eingang, bei dem er sich unwillkürlich duckt, um alsbald von dem gross sich öffnenden weiten Kirchenraum aufgenommen zu werden. Zwei versetzte Oberlichtreihen, die auf verschiedenen Höhen den Wänden entlanglaufen, geben dem Raum ein ständig wechselndes Licht. Die Lichtführung ist ein Hauptbestandteil der architektonischen Gestaltung des ganzen Raumes. Über dem Kanzelbezirk weitet sich das obere Lichtband zu einem weiten Oberlicht aus, welches das Zentrum der Kirche mit einer intensiven Lichtfülle überflutet und von selbst die gesamte Aufmerksamkeit des Raumes auf den Ort des Wortes und der Besinnung hinlenkt, der durch den grossen Wandteppich von Moik Schiele, den gestalteten Abendmahlstisch – Kanzel, Taufstein und Abendmahlstisch wurden in einem einzigen Element zusammengefasst – und die durch drei Stufen erhöhte runde Plattform gekennzeichnet ist. Auf dieses Zentrum hin ist der Boden der Kirche abgesenkt und die Stuhlreihen sind im Halbkreis als Amphitheater darauf hingerrichtet.

Die ausgedehnte Empore ist vom eigentlichen Kirchenkörper losgelöst und sowohl horizontal wie vertikal abgetreppt auf solche Weise in den Kirchenraum gestellt, dass sie den Raum nicht entzweischneidet, sondern sich in ihrer plastischen



Kanzelbezirk der Kirche Glaubten. Kanzel, Abendmahlstisch und Taufstein sind in einem einzigen Element zusammengefasst, wodurch die Einheit von Wort und Sakrament betont wird. An der Wand der von Moik Schiele aus Kupferfäden gewobene Teppich. Über dessen Symbolgehalt äussert sich die Künstlerin weiter hinten selber. (Foto Fritz Grunder)

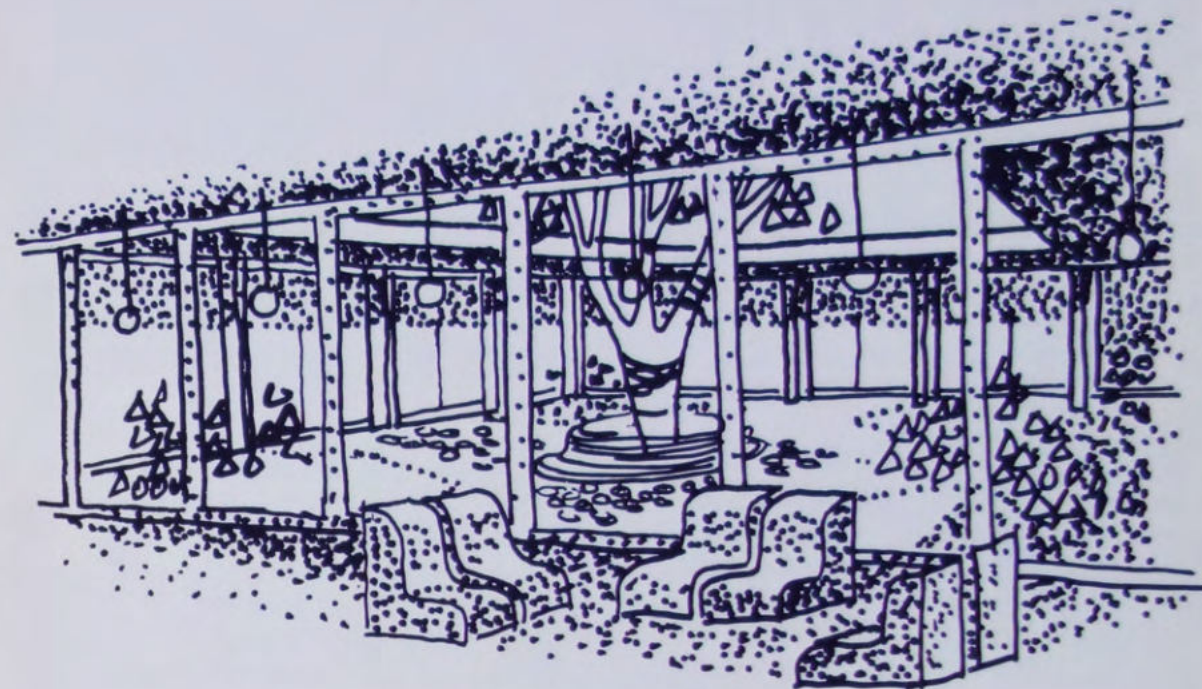
Form bereichernd dem Raum einfügt. Die Orgel ist dem Kanzelbezirk gegenüber als Kontrapunkt angeordnet und in Gestalt und Farbgebung sorgfältig in die Gesamtkomposition integriert.

Es war von Anfang an eine Bedingung der Kirchgemeinde, dass der grosse Kirchenraum – er fasst 450 Personen im Kirchenschiff und 80 Personen auf der Empore – ein wohnlicher Raum werde. Darum wurde der Auswahl des Materials die grösste Aufmerksamkeit geschenkt. Die Mauern der Kirche sind aussen und innen aus konstruktiven Gründen in aufgerauhtem Beton ausgeführt, der in einem warmen Branton eingefärbt ist und den Eindruck eines Natursteines ergibt. Die vorgefabrizierten Betonlamellen als statische Verbindungselemente zwischen den Wänden und der Decke bestehen aus grauem, glattem Sichtbeton und bilden in Ton und Oberflächen einen ausgezeichneten Kontrast zu den Wänden. Die Decke ist aus leicht grün gefärbtem Tannenholz gefertigt und der Boden ist mit moosgrünem Teppich belegt. Zusammen mit den grün gebeizten Stühlen und dem gleich gefärbten Orgelgehäuse ergibt sich ein Dreiklang aus den folgenden Materialgruppen: Harte braune und graue Betonwände und -lamellen stehen in harmonischem Gegensatz zum grünen weichen Teppich, Holzdecke, gepolsterten Stühlen und Orgelgehäuse, denen der Kupfertön von Wandteppich und Orgelpfeifen gegenübersteht. Sparsamkeit und Zucht der grossen Formkonzeption setzt sich somit bis ins Detail folgerichtig fort.

Der Kirchentrakt wird durch die Raumgruppe des Glaubenzimmers, mit farbigen Scheiben von Eva Pauli, Pfarrzimmer und Garderobe im Erdgeschoss ergänzt. Im Untergeschoss liegen Heiz- und Lüftungsanlagen, Luftschutzkeller und Garagen. Der angebaute Sigristtrakt enthält neben der Viereinhalbzimmerwohnung mit Gartenhof Werkstatt-Kellerräume und ein grosses Krankenmobiliemagazin im Untergeschoss.

Das Gemeinschaftszentrum

Das Gemeinschaftszentrum ist ein völlig nach innen gerichtetes Gebäude, bei dem wegen des Verkehrslärmes die meisten Räume auf einen zentralen Innenhof schauen. Dieser Innenhof mit seinem Baum, seiner Sitzbank und sorgfältig gestalteter Gartenanlage soll ein ruhiger Ort der Begegnung werden. Vom Kirchenplatz her wird das mit Sitzgruppen gemütlich ausgestattete Foyer betreten, das den renovierten Kirchgemeindesaal (290 Plätze) und den neuen Gemeinschaftsraum (Kleiner Saal, 100 Plätze) verbindet und erschliesst. Auch die drei Büros der



Blick vom Foyer ins Atrium des Gemeinschaftszentrums. Eine sowohl architektonisch als auch gartengestalterisch ganz besonders reizvolle Partie. Der Baum in der Mitte ist eine Gleditsia oder ein Christdorn.

Gemeindehelferinnen, die Garderoben und eine neue Teeküche grenzen an das Foyer, dessen Fenster sich gegen den Gartenhof weit öffnen lassen. Auf der östlichen Seite des Hofes liegen Unterrichts- und Sitzungszimmer, etwas erhöht der Bühnenrequisitenraum mit Garderobe und darunter die beiden Jugendstuben mit Kochnische und der Freizeitraum.

Diese letzte Raumgruppe besitzt einen eigenen Eingang von der Riedenhaldenstrasse her. Die Jugendstuben mussten infolge des projektierten Höggerbergtunnels von ihrer vorgesehenen Lage im Erdgeschoss ins Untergeschoss verlegt und durch Lichthöfe belichtet werden. Velokeller, Archivräume sowie ausbaufähige Kellerräume ergänzen das Gemeinschaftszentrum.

Auch beim Gemeinschaftszentrum wurde auf eine wohnliche Atmosphäre geachtet: Die meisten Decken und alle Fenster und Türen sind in Naturholz ausgeführt und braun gebeizt, die Böden mit moosgrünem Teppich belegt. Orangefarbige Sitzgruppen im Foyer, Tische von gleicher Farbe und grüne Stühle ergänzen den Innenausbau in gelockerter Weise. Das bestehende Kirchgemeindehaus wurde mit neuem Boden aus Wenge-Parkett, Lampen und frischem Farbanstrich versehen sowie mit einer ergänzten Bühneneinrichtung und neuem Mobiliar ausgestattet. Es sind also alle Voraussetzungen vorhanden für ein intensives, frisches und lebendiges Gemeinschaftsleben.

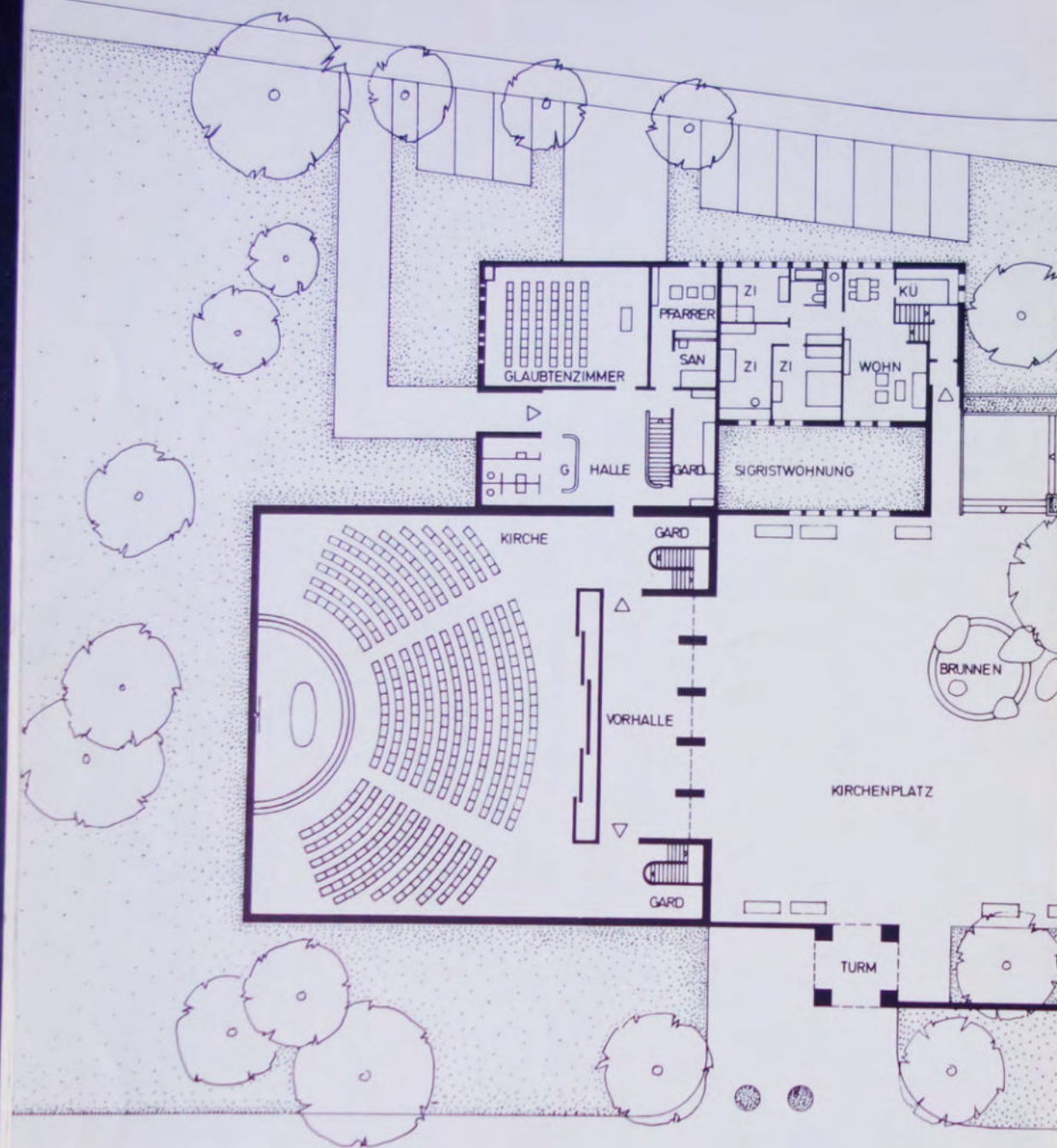
Der Turm

Der Turm des kirchlichen Zentrums wächst nicht aus dem Baukörper der Kirche heraus, sondern er stellt ein eigenes Bauwerk dar, das nur durch die alles umfassenden Mauern mit den übrigen Bauteilen verbunden ist. Er hat vier Funktionen: Erstens ist er hart an die Strasse gestellt und mit 35 Metern sehr hoch und auffällig. Er soll damit strassauf und strassab verkünden, dass hier eine Kirche steht. Zweitens führen durch seinen Sockel die Bogentore auf den Kirchenplatz: Er ist nicht nur visuelles Wahrzeichen, sondern auch Verbindungsglied zwischen Kirche und Strasse. Und drittens birgt er das sechsstimmige Geläute, das mit mächtigem Klang auch die Gemeindeglieder erreicht, die den Turm nicht sehen. Und endlich zeigt er über eine von einer zuverlässigen Quarzuhr gesteuerten Kirchenglocke die genaue Zeit an.

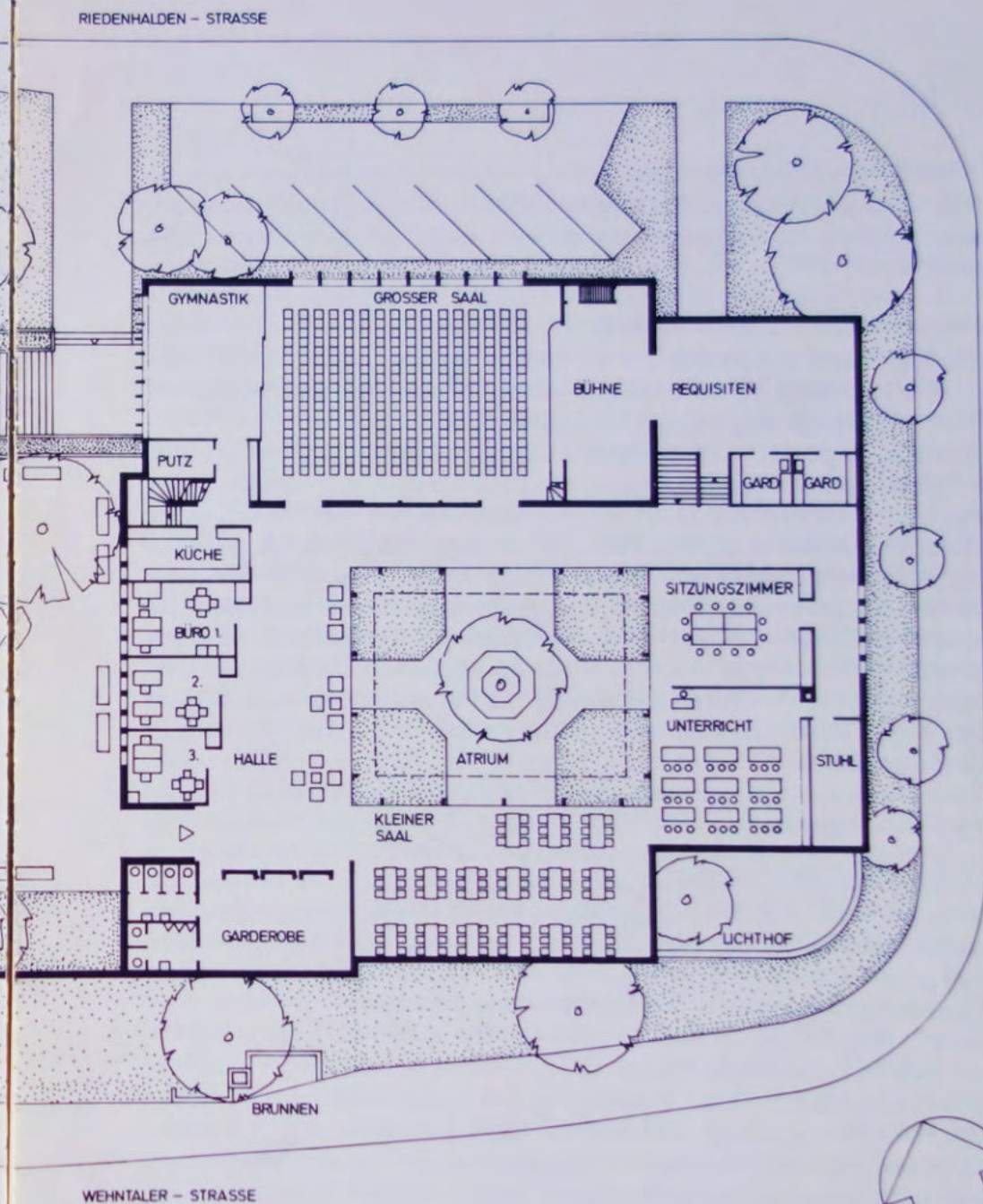
Das weithin sichtbare Wahrzeichen der Kirche Glabten. Die Turmuhr hat ihre besondere Geschichte: Baukommission und Kirchenpflege hatten mehrheitlich beschlossen, sie wegzulassen, u. a. um Kosten zu sparen. Ein Gemeindeglied aber ergriff die Initiative für die Anbringung

einer Turmuhr. Die Kirchgemeindeversammlung vom 25. April 1972 beschloss mit grosser Mehrheit, der Turm müsse eine Uhr bekommen! Die Affoltemer wollen offenbar wissen, was es geschlagen hat. Ist nicht das Zifferblatt das Tüpflein auf dem i? (Foto Rudolf Guyer)





KIRCHLICHES ZENTRUM GLAUBTEN
GRUNDRISS ERDGESCHOSS M. 1:400



0 5 10 15 20

Der künstlerische Schmuck

Es ist für das kirchliche Zentrum Affoltern ein grosses Glück, dass hervorragende Künstler gefunden werden konnten, deren Werke mit der Architektur eine völlige Einheit bilden.

Eingangswand von Bernard Schorderet:

Die Eingangswand zur Kirche, 14,5 x 2,3 Meter messend, wurde von Bernard Schorderet aus Fribourg gestaltet. Sie besteht aus 20 eloxierten Guss-Aluminiumtafeln, in welchen die Zeichnung reliefartig eingefräst und die vertieften Stellen mit Blattgold vergoldet wurden. Das Thema des Künstlers lautet: «L'eau et le feu.» Während das Zentrum der Eingangswand leer bleibt, steigern sich die beiden Motive, einmal konzentrisch kreisend, das andere Mal breit verfliessend, gegen die beiden Eingangstüren hin, um kurz davor haltzumachen und den Besucher ins Raumerlebnis der Kirche zu entlassen. Die Kunst von Schorderet nimmt mit ausserordentlicher Einfühlungsgabe den Bewegungsrhythmus der Architektur auf und steigert ihn so weit, dass ein wahrhaftig integriertes Kunstwerk entsteht. Das Material der an Bronze gemahnenden eloxierten Aluminiumplatten spielt ausserordentlich schön mit der Porphyrrpflasterung des Bodens und dem aufgerauhten braunen Beton, und das im Seitenlicht vielfältig schimmernde Gold gibt der ganzen Eingangsfront zu allen Zeiten des Tages ein verschiedenes geheimnisvolles Leuchten. Die ganze Wand stellt einen äusserst würdigen Auftakt für das Betreten des Kirchenraumes dar.

Wandteppich von Moik Schiele:

An der Frontwand der Kirche, unter dem grossen Oberlicht, hängt ein Wandteppich von Moik Schiele. Der Teppich ist 8 Meter lang, 1,50 Meter breit, 75 kg schwer und aus Kupfergarn gewoben. In der Mitte ist der Teppich ausgeschnitten und mit einem wellenförmigen Band gefüllt, das in rhythmischer Bewegung über die ganze Höhe des Teppichs läuft und das von oben einfallende Licht in vielfältiger Art aufnimmt und bricht. Das im Licht spielende Kupfermaterial wurde in bewusstem Zweiklang gewählt: Wandteppich und Orgelprospekt sind als einzige Objekte in Kupfer ausgeführt und betonen damit ihre Bedeutung im Kirchenraum. Das Material ergibt ein harmonisches Spiel mit den braunen Betonmauern und dem moosgrünen Boden. Der metallene Teppich verlangte von seiner Schöpferin Moik Schiele ein ausserordentliches Mass handwerklicher Fähigkeit; denn sowohl die Hände der Weberin wie der Webstuhl wurden durch das ungewohnte

Metallgarn aufs äusserste strapaziert. Hinter dem weich glitzernden Teppich mit seinen graziös schaukelnden Wellen steht also ein grosser persönlicher Einsatz und ein gewaltiges Durchhaltevermögen.

Der Wandteppich steht für ein ausgezeichnet in die Architektur eingefügtes Kunstwerk. Kirchenraum und Kunst steigern sich gegenseitig in räumlicher und künstlerischer Qualität. Dazu ist der Teppich für den Kanzelbezirk der Kirche von besonderem Symbolgehalt: Er zeigt in wellenförmigen Bewegungen gegen den Himmel, empfängt in seinen Wellen spiegelnd das Licht des Himmels, kann als Himmelsleiter, als Lichtempfänger aufgefasst werden und hat darum in der Kirche einen besonders sinnvollen Platz gefunden.

Glasfenster von Eva Pauli:

Die Glasfenster im Glaubtenzimmer sind von Eva Pauli gestaltet worden. Es sind sechs schmale Fenster im Format 1,50 x 0,25 m. Die Fenster sind in einer äusserst einfachen Technik aus handelsüblich erhältlichem Farbglass komponiert und überlappend in den Rahmen eingesetzt, so dass keine Bleifassung oder sonstige Verbindung zwischen den Gläsern nötig war. Eva Pauli hat mit den Farbgammen Braun-Rot-Gelb und Grün eine prachtvolle rhythmische Komposition gestaltet, die dem Glaubtenzimmer eine besondere und feierliche Note gibt.

Glockensignete und Tafel Grundsteinlegung:

Für die Glocken hat Edi Benz, Mitglied der Baukommission, Lehrer und Künstler, die Signete auf sehr schöne und eigenwillige Art gestaltet. Die Kirche Glaubten ist damit eine der ganz wenigen Kirchen, welche auf ihren Glocken Signete eigener künstlerischer Prägung besitzt. Auch die Tafel der Grundsteinlegung wurde von der gleichen Hand aufs beste ausgeführt und ziert den südlichen Eingang der Kirche neben dem Grundstein.

RUDOLF UND ESTHER GUYER



Die Grundsteinlegung

Sonntag, 16. Mai 1971

Dem Bau einer Kirche kommt besondere Bedeutung zu. Ihre Fundamente werden wohl auch in die Erde gelegt, aber letztlich hat sie einen ganz anderen Grund: Jesus Christus. Dem wollten wir Ausdruck geben mit der Feier der Grundsteinlegung. Die Mauern der Kirche waren zwar schon in die Höhe gewachsen. Neben der Eingangstüre auf der linken Seite war ein auf dem Bauplatz ausgegrabener Findling eingemauert und eine Nische ausgespart worden, dazu bestimmt, die Kupferkassette mit den Baudokumenten aufzunehmen.

Der Gottesdienst wurde nach folgender Ordnung gehalten:

Begrüssung: FRITZ WERNLI, Präsident der Kirchenpflege

Psalmgebet: RUTH MERLE, Kirchenpflegerin

Bittwort: ESTHER GUYER, Architektin

Predigt: EDUARD BENZ, Kirchenpfleger

Worte zur Grundsteinlegung: ADOLF ISELIN, Präsident der Baukommission

Verlesung der Bauurkunde: Pfarrer EMIL SPILLMANN

Fürbittegebet: Pfarrer Dr. EDWIN KÜNZLI

Anzeigen und Segen: Pfarrer FRITZ JOHNER

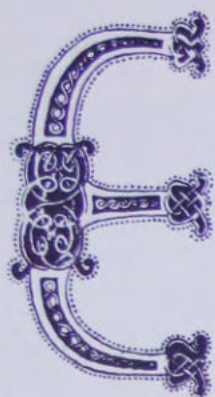
Der Kirchen- und Jugendchor wirkten mit. Auf dem Platz spielte der Musikverein Zürich-Affoltern.

Im Anschluss an den Gottesdienst, der im Kirchgemeindehaus stattfand, wurde die Kassette eingemauert. Ein kleiner Imbiss mit heissen Würstli, Brot und Getränk, offeriert von der Kirchenpflege, vereinigte die geladenen Gäste und die zahlreich erschienenen Gemeindeglieder unter den Bäumen vor dem Kirchgemeindehaus. Das fröhliche Fest erinnerte an die Speisung der Fünftausend, nur dass kein einziger Brocken übrigblieb!

◀ Im Anschluss an die Grundsteinlegung ist die ganze Gemeinde zu einem kleinen Imbiss eingeladen. Jung und alt tut sich auf der Wiese vor dem Kirchgemeindehaus gütlich an heissen Würstli, Brötli und Getränk. Diesem Gemeindebankett ist das schönste Festwetter beschieden.

(Foto Otto Aschmann)

Der Text der Pergament-Urkunde



EINEN ANDERN GRUND KANN NIEMAND LEGEN
ALS DEN DER GELEGT IST WELCHER IST
JESUS CHRISTUS
KIRCHENBAU-URKUNDE 1971

Im Wissen um diese Wahrheit legen wir heute, Sonntag, 16. Mai 1971, in einem Gottesdienst den Grundstein dieser Kirche, die nach dem alten Namen der Flur, worauf sie steht, Kirche Glauben heissen soll. Es ist die zweite evangelisch-reformierte Kirche, die in Zürich-Affoltern gebaut wird. Die erste, die in Unteraffol-

den Wohlstandes aller Bevölkerungsschichten mit Ausnahme der Bergbauern. Ende Juni 1970 wirkten allein in der Stadt Zürich 76 827 ausländische Arbeitskräfte. Auch die manuellen Bauarbeiten dieser Kirche werden fast ausschliesslich von Italienern ausgeführt. Ein erfreuliches Zeichen des Gesinnungswandels unserer

Kopf der von Emil Spillmann ganz von Hand auf echtes Pergament geschriebenen Kirchenbau-Urkunde. Sie berichtet den Nachfahren im ersten Teil vom Wer-

den dieses Kirchenbaues und versucht im zweiten Teil, die geistige Lage unserer Zeit zu schildern.

Im Wissen um diese Wahrheit legen wir heute, Sonntag, 16. Mai 1971, in einem Gottesdienst den Grundstein dieser Kirche, die nach dem alten Namen der Flur, worauf sie steht, Kirche Glauben heissen soll. Es ist die zweite evangelisch-reformierte Kirche, die in Zürich-Affoltern gebaut wird. Die erste, die in Unteraffoltern steht, wurde am 9. September 1683 eingeweiht. Damals zählte die Gemeinde 336 Einwohner, alle reformierten Glaubens. Am 30. Juni 1970 wohnten im Quartier Zürich-Affoltern 10966 Angehörige der Evangelisch-reformierten Landeskirche, neben 6700 Römisch-katholischen, 98 Christkatholiken, 35 Israeliten und 213 anderer Konfession oder Konfessionslosen.

Schon vor mehr als 40 Jahren war mit der Planung eines kirchlichen Zentrums an dieser Stelle begonnen worden. Da die damals politisch noch selbständige Gemeinde sich in schwierigen finanziellen Verhältnissen befand, bestimmte der Kirchenrat des Kantons Zürich, nach einem Augenschein am 28. April 1930, den Ertrag der Bettagskollekte desselben Jahres für den Ankauf des Grundstückes. 1931 konnte es im Ausmass von 2937 Quadratmetern erworben werden zu einem Preis von 10 Franken für den Quadratmeter. Im Gefolge der Eingemeindung in die Stadt Zürich am 1. Januar 1934 wurde die Kirchgemeinde Affoltern bei Zürich

Glied des Verbandes der stadtzürcherischen evangelisch-reformierten Kirchgemeinden und hiess fortan Zürich-Affoltern.

Architekt HANS MERKLI, Zürich, arbeitete das Projekt für ein Kirchgemeindehaus aus. Die Zentralkirchenpflege reduzierte das Bauvorhaben wegen der damaligen schweren Wirtschaftskrise aber um mehr als die Hälfte und beschränkte den Kredit auf 200 000 Franken. Am 21. November 1937 konnte das neuerstellte Kirchgemeindehaus eingeweiht werden. Da schon zu jener Zeit an den Bau einer Kirche auf diesem Areal gedacht worden war, wurde das angrenzende Stück Land im Ausmass von 6017 Quadratmetern, auf dem nun die Kirche Glauben errichtet wird, 1939 für 65 000 Franken dazugekauft, was einem Preis von 10 Franken 80 Rappen entspricht. Ende der vierziger Jahre wurde vom selben Architekten ein Vorprojekt für einen Kirchenbau, die Erweiterung des Kirchgemeindehauses und einen Pfarrhausbau ausgearbeitet. Ausgeführt wurde aber lediglich das Pfarrhaus, das zu Beginn des Jahres 1950 bezogen werden konnte.

Am 21. Mai 1963 wählte die Kirchenpflege eine neue Baukommission, bestehend aus den Herren ADOLF ISELIN als Präsidenten, Dr. FRANZ MARSCHALL, Präsident der Kirchenpflege (zurückgetreten am 22. April 1970), MAX GOSSWEILER, Kirchenpfleger (verstorben am 30. Juni 1969), HEINRICH HUBER, Architekt, WERNER RÜBER, Bauführer. Die beiden Vakanzen wurden besetzt mit FRITZ WERNLI, neuem Präsidenten der Kirchenpflege, und EDUARD BENZ, Aktuar der Kirchenpflege. Am 28. April dieses Jahres wurde noch Pfarrer EMIL SPILLMANN dazugewählt.

Zur Erlangung von Entwürfen wurde am 5. Januar 1965 ein Öffentlicher Projektwettbewerb ausgeschrieben. Daraufhin wurden 82 Arbeiten eingereicht, aus denen das Preisgericht am 30. Juli 1965 diejenige des Architekten-Ehepaares RUDOLF und ESTHER GUYER, Zürich, mit dem ersten Preis auszeichnete. Diese beiden Architekten erhielten den Auftrag, ihr Projekt weiterauszuarbeiten. Die Kirchgemeindeversammlung vom 4. März 1968 stimmte dem bereinigten Projekt mit 109 gegen 3 Stimmen zu und bewilligte einen Baukredit von 5220 000 Franken. Die Zentralkirchenpflege verlangte aber, dass die mit dem Pfarrhaus verbundene zweite Wohnung weggelassen werde. Die reformierten Stimmbürgerinnen und Stimmbürger der Stadt Zürich bewilligten in der Volksabstimmung vom 14. September 1969 mit 49 399 Ja gegen 18 215 Nein den Kredit von 4 985 000 Franken für den Bau dieses kirchlichen Zentrums. Schon im folgenden Sommer konnte mit den Bauarbeiten begonnen werden. Sonntag, 5. Juli 1970, wurden nach beendigem Gottesdienst unter Gebet die ersten Spatenstiche vollzogen. Die Maurerarbeiten wurden der Firma GEBRÜDER BONOMO & Co. übergeben. Die

Grundmauern sind errichtet, so dass nun diese Urkunde nebst anderen Dokumenten am heutigen Tag eingemauert werden kann.

Die Tatsache dieser Grundsteinlegung erfüllt alle Beteiligten mit dankbarer Freude aber auch mit ernster Besorgnis, besonders im Hinblick auf die Zukunft der Kirche. Wir leben in einer Epoche der stürmischen und tiefgreifenden Umwandlungen auf allen Gebieten des Lebens. Alle Traditionen, vor allem auch die kirchlichen, sind radikal in Frage gestellt. Symptome unserer Zeit sind die Jugendkrawalle, die Rauschgiftsucht, die Sex- und Pornowelle, das Infragestellen jeglicher Autorität in Elternhaus, Schule, Kirche, Staat und Armee. Dazu kommt die äussere Bedrohung des Lebens durch Luft- und Gewässerverschmutzung, Überhandnehmen des Lärms, Bevölkerungsexplosion, atomare Aufrüstung der Grossmächte. Die Verunsicherung ist weltweit geworden. In den sich häufenden Flugzeug- und Menschenentführungen tritt sie besonders krass in Erscheinung. Seit Jahren ist Vietnam der Kriegsschauplatz, wo kommunistische und demokratische Weltanschauung aufeinanderprallen. Im Vorderen Orient hält die gefährliche Spannung zwischen dem Staat Israel und den arabischen Völkern an. Das ungelöste Rassenproblem in den Vereinigten Staaten von Amerika und Südafrika ruft täglich Unruhen hervor. Trotz der UNO ist die Völkerwelt in verschiedene Machtblöcke zerrissen und ständig gefährdet. Allein die Technik führt ihren Siegeszug weiter: am 5. Februar dieses Jahres standen zum drittenmal zwei Amerikaner auf dem Mond. Unser Land erfreut sich seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges einer ununterbrochenen wirtschaftlichen Hochkonjunktur und damit verbunden eines steigenden Wohlstandes aller Bevölkerungsschichten, mit Ausnahme der Bergbauern. Ende Juni 1970 wirkten allein in der Stadt Zürich 76827 ausländische Arbeitskräfte. Auch die manuellen Bauarbeiten dieser Kirche werden fast ausschliesslich von Italienern ausgeführt. Ein erfreuliches Zeichen des Gesinnungswandels unserer Zeit ist es, dass die Schweizer Männer in der Eidgenössischen Volksabstimmung vom 7. Februar dieses Jahres nach verschiedenen vergeblichen Anläufen endlich das Frauenstimmrecht mit 621403 Ja gegen 323596 Nein angenommen haben bei einer Stimmbeteiligung von 57 Prozent, wobei 15½ Stände zugestimmt und 6½ verworfen haben.

Die Kirchen, die römisch-katholische noch mehr als die unsrige, sind von den Zeitströmungen nicht unberührt geblieben und müssen ganz neu den Weg suchen, wie sie heute und in Zukunft ihren Auftrag erfüllen können.

Im Leben der Zürcher Landeskirche sind folgende wesentliche Veränderungen zu verzeichnen: Seit dem 1. Januar 1954 wird das neue Gesangbuch der evangelisch-

reformierten Kirchen der deutschen Schweiz im Gottesdienst verwendet. Am 7. Juli 1963 nahm das gesamte Zürcher Volk mit 88256 Ja gegen 38161 Nein das neue Gesetz über die evangelisch-reformierte Landeskirche und zugleich das kirchliche Frauenstimmrecht mit 84500 Ja gegen 38477 Nein an, womit die Frauen des Kantons Zürich erstmals auf einem Gebiet des öffentlichen Lebens das aktive und passive Stimm- und Wahlrecht erhielten. Die Stimmbeteiligung betrug 51,7 Prozent. Gleichzeitig erhielt die römisch-katholische Kirche ihre staatliche Anerkennung. Die neue Kirchenordnung wurde vom reformierten Zürichervolk, wobei die Frauen erstmals mitstimmen konnten, am 2. Juli 1967 mit 150132 Ja gegen 24556 Nein glänzend angenommen.

In der Gestaltung der Gottesdienste wird in manchen Gemeinden zurzeit viel experimentiert: Predigt in Dialogform, Verwendung von Filmen, Lichtbildern, Jazz, Protestsongs und ähnlichem. Seit 1964 verwenden wir in unseren Gottesdiensten die neue zürcherische Liturgie mit ihren fünf Teilen: Sammlung, Anbetung, Predigt, Fürbitte und Sendung. Der gottesdienstlichen Gemeinde ist damit die Möglichkeit gegeben, sich aktiver zu beteiligen. Die Synode schafft immer mehr gesamtkirchliche Spezialpfarrämter. Ökumenische Begegnungen, vor allem auch mit der römisch-katholischen Kirche, werden angebahnt. In Zürich-Affoltern sind bis jetzt – allerdings bei besonderen Anlässen – zwei Gottesdienste gemeinsam mit dem Pfarrer von St. Katharina durchgeführt worden. Unsere Kirche hat ihre Mitverantwortung für die Entwicklungsvölker seit einigen Jahren neu erkannt. Im Rahmen der Aktion «Brot für Brüder» wurden allein in unserer Kirchgemeinde im Jahre 1970 39826 Franken für einen Schulhausbau in Sabah/Kalimantan zusammengelegt an freiwilligen Gaben.

Immer gebieterischer drängt sich den Kirchgemeinden zur Erfüllung ihrer Aufgaben eine Umstrukturierung des Pfarramtes auf. Eine vermehrte Spezialisierung der Pfarrer, ja sogar Regionalplanung der kirchlichen Dienste scheint die Lösung für die Zukunft zu sein. Dazu wird schon der akute Pfarrermangel nötigen. Von den insgesamt 364 Stellen im Kanton Zürich sind zurzeit 26 Pfarr- und 9 Pfarrhelferstellen unbesetzt. Nach einer im vergangenen Jahr an allen theologischen Fakultäten der deutschen Schweiz durchgeführten Umfrage haben zurzeit 50 Prozent der Theologiestudenten nicht die Absicht, später einmal ein Pfarramt zu übernehmen, sondern gedenken, sich einer anderen Tätigkeit zuzuwenden. In dieser Tatsache zeigt sich mit aller Deutlichkeit die Krise, in der sich das Pfarramt gegenwärtig befindet, die in der viel tieferen Krise, die die traditionelle Kirche jetzt zu bestehen hat, begründet ist. Auch die theologische Wissenschaft nötigt

die Kirche zu einer Neubesinnung. Um den modernen Menschen verantwortlich von Gott her ansprechen zu können, wird in Weiterführung der dialektischen Theologie eines KARL BARTH und EMIL BRUNNER um ein neues Bibel- und Glaubensverständnis gerungen. Von Amerika ist das Schlagwort der Gott-ist-tot-Theologie auch zu uns gedrungen, wodurch traditionell denkende kirchliche Kreise beunruhigt werden.

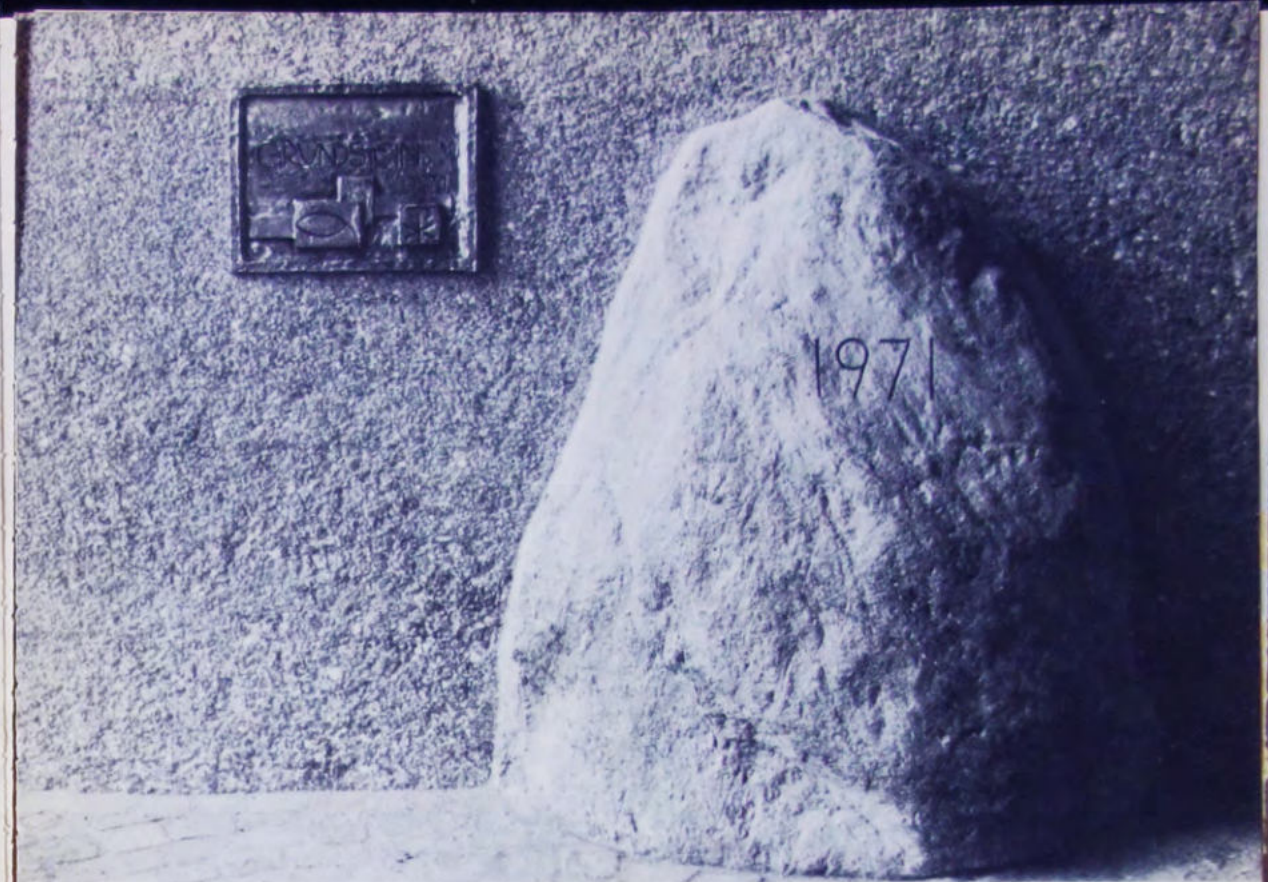
Allen Aktualisierungsbestrebungen zum Trotz nimmt der Besuch der sonntäglichen Gottesdienste zu Stadt und Land in beängstigender Weise ab, so dass sich tatsächlich die Frage aufdrängt, ob es heute noch zu verantworten sei, eine neue Kirche zu bauen. Im schweizerischen Fernsehen wurde vor einigen Monaten eine Sendung ausgestrahlt, in der nachdrücklich die Meinung vertreten wurde, die Zeit des herkömmlichen Kirchenbaus sei vorläufig vorbei. Wohl nimmt heute noch der weitaus grösste Teil unseres Kirchenvolkes die Dienste der Kirche für Taufe, Unterricht, Konfirmation, Trauung und Bestattung in Anspruch, aber die sonntäglichen Gottesdienste werden im Durchschnitt kaum noch von 5 Prozent der erwachsenen Glieder besucht. Dabei ist von einer offenen kirchenfeindlichen Stimmung im Volk eigentlich nichts zu bemerken. Der Mensch des Jahres 1971 fühlt sich religiös mündig und meint, die Verkündigung des Pfarrers nicht mehr nötig zu haben. In auffälliger Weise mehren sich in letzter Zeit die Kirchenaustritte aus den verschiedensten Gründen. Unsere Landeskirche macht gegenwärtig nicht nur eine Umstrukturierung, sondern auch einen Schrumpfungsprozess durch. Wie die Kirche der Zukunft aussehen wird, vermögen wir heute nicht einmal zu ahnen.

Wenn wir heute dennoch den Grundstein zu dieser Kirche legen, tun wir es im bestimmten Glauben, dass sich an dieser Stätte doch je und je Menschen zusammenfinden werden, um Gottes Wort zu vernehmen und gemeinsam zu beten, auch im Vertrauen, dass der Herr der Kirche immer wieder Menschen berufen werde, seinen Willen und sein Heil zu verkündigen und dass auch in Zürich-Affoltern immer wieder wahre Kirche werde, die bereit ist, als Salz der Erde zu wirken.

«Der Herr beschirmt sin Kilchen.» Wir stellen die Kirche Glaubten und das ganze kirchliche Zentrum auf den Grund, der gelegt ist in

JESUS CHRISTUS

Diese Urkunde wurde im Auftrag der Kirchenpflege verfasst und geschrieben im April 1971 von Emil Spillmann, Pfarrer.



Als symbolischer «Grundstein» wurde ein auf dem Bauplatz gefundener roter Findling eingemauert. Die von Eduard Benz gestaltete Bronzeplatte deckt die Mauer-

nische, die die Dokumentenkassette enthält, ab. Die Platte ist ein Geschenk der römisch-katholischen Kirchgemeinde St. Katharina. (Foto Rudolf Guyer)

Die Urkunde wurde von 36 Persönlichkeiten – kirchlichen Behördemitgliedern, Pfarrern, Gemeindeangestellten, Baukommissionsmitgliedern, Architekten und Bauleuten – unterzeichnet.

Neben der Pergament-Urkunde wurden u. a. noch in die Grundsteinkassette gelegt:

Die wichtigsten Protokolle der Baukommission, Kirchenpflege und Kirchgemeindeversammlung; Kostenvoranschlag und Baupläne 1:100; Text, der von Eduard Benz gehaltenen Predigt; Kirchengesetz, Kirchenordnung, Kirchengesangbuch; Jahresbericht des Kirchenrates 1970; Chronik «Zürich-Affoltern», von Emil Spillmann; «Jugendheimat Zürich-Affoltern», von Erwin Kunz; Flugaufnahme vom Quartier Zürich-Affoltern, 1968; ein Satz Briefmarken und Münzen; verschiedene Tageszeitungen vom 15. Mai 1971; das kleine rote Schülerbuch.

EMIL SPILLMANN



Die Glocken

Als das alte Kirchlein 1683 gebaut worden war, taten sich in dankbarer Freude fünf Gemeindebürger zusammen und stifteten auf den Tag der Einweihung eine kleine Glocke, welche 260 alte Pfund wog. Dass die Kirche Glaubten ein Geläute bekommen sollte, stand von Anfang an fest. Fast 25 Jahre lang war im Kirchgemeindehaus Gottesdienst gehalten worden, ohne dass Glocken dazu einladen konnten. Viele hatten das vermisst.

Die Zentralkirchenpflege bewilligte fünf Glocken. Mit Hilfe des Glockenexperten, Pfarrer Fritz Rohrer, Arbon und Rorschach, wurde die Tonfolge bestimmt, damit unser Geläute mit demjenigen der Kirche St. Katharina harmonisch zusammenklinge. Immer zwingender drängte sich die Überzeugung auf, dass zur vollkommenen Harmonie noch der Ton c gehöre. So wurde auch diese kleinste Glocke bestellt, in der leisen Hoffnung, dass sich zu gegebener Zeit ein edler Stifter finden werde, der ihre Kosten übernehme. Unsere Hoffnung wurde weit übertroffen, indem sich spontan sogar ihrer zwei meldeten. So wurden die kleinste und die zweitkleinste Glocke in sehr verdankenswerter Weise gespendet. Es ehrt die Stifter ganz besonders, dass sie nicht wünschen, dass ihre Namen bekanntgegeben werden. «Man soll es nicht an die grosse Glocke hängen...»

Kirchenglocken sind nicht auswechselbare Massenfabrikation, sondern im wahren Sinn des Wortes Persönlichkeiten (personans = das hindurchtönende Organ). Darum sollten die unsrigen Namen und Sprüche bekommen. Aus verschiedenen Vorschlägen wählte die Kirchenpflege am 17. November 1970 die von Pfarrer Emil Spillmann zusammengestellte Serie «Die Hauptzeugen des Evangeliums» aus: Matthäus, Markus, Lukas, Johannes, Paulus und Petrus. Kirchenpfleger Eduard Benz modellierte die dazu gehörenden altkirchlichen Symbole in Wachs. Es gelang ihm, der urtümlichen Symbolkraft der Gestalten prägnanten Ausdruck zu verleihen, so dass sie unseren Glocken zur besonderen Zierde gereichen.

Die Glocken wurden der altbekannten Glockengiesserei H. Rüetschi AG, Aarau, die schon diejenigen unserer alten Kirche vor 77 Jahren gegossen hatte, in Auftrag gegeben. Am 11. Februar 1972 war es soweit, dass die Glocken As, es, f und as gegossen werden konnten. In drei Cars fuhren Kirchenpflege und etwa 100 Ge-

◀ Nach dem Glockenumzug am 26. August 1972 werden die Glocken mittels eines Kranwagens von den Pferdefuhrwerken gehoben. Unser Bild zeigt die grösste, die Matthäus-Glocke. (Foto Diamant)

meindglieder nach Aarau, um bei der Geburtsstunde der Glocken dabeizusein. Pfarrer Emil Spillmann hielt vor dem Giessen eine kurze Ansprache, die mit den Worten schloss:

«Herr, lass den Guss gelingen,
dass einst die Glocken klingen
zu deines Namens Ehr;
durch sie dein Reich vermehr.
Wir bitten all zusammen:
Behüt Affoltern. Amen.»

Am 3. März 1972 wurden dann noch die Glocken C und c gegossen.

Glockenumzug, Glockeneinweihung und Glockenaufzug

Freitag, 25. August, gegen 17.00 Uhr, trafen die beiden Lastwagen mit den sechs golden glänzenden Glocken bei der Werkhalle der Firma Gauger & Co. AG, in der Nähe des Bahnhofs Zürich-Affoltern, ein. Mit Hilfe der Krananlagen wurden sie auf fünf Pferdefuhrwerke umgeladen, wobei uns die grösste mit ihren fünf Tonnen nicht geringe Sorgen bereitete, da zwei der bereitgestellten Wagen der Last nicht gewachsen waren. Spät in der Nacht musste noch ein stärkeres Gefährt gesucht werden. Damen des Frauenvereins und des Frauenchors Zürich-Affoltern hatten in vielen Arbeitsstunden aus Tannästen, die die Hürstholzkorporation geschenkt hatte, Kränze gebunden. Mit viel Liebe und Geschick schmückten die Damen Glocken und Wagen für den Umzug.

Ein prächtiger Samstagmorgen – in diesem regenreichen Sommer ein ganz besonderes Geschenk – lockte viel Volk auf die Strassen. Die fünf Pferdegespanne stellten sich auf dem Bahnhofplatz auf; der Umzug gruppierte sich. Punkt 9.30 Uhr gaben die Glocken der alten Kirche das Zeichen zum Abmarsch: voraus Ehrendamen in schmucken Trachten, dahinter der Musikverein Zürich-Affoltern in seinen leuchtend roten Uniformen, dann der Wagen mit der grössten Glocke, vierspännig, hinter die fünf Glockenwagen verteilt die Kirchenpflege in festli-



Glockenumzug, 26. August 1972. Zum Klang der Glocken der alten Kirche werden die Glocken der Kirche Glaubten

vorerst in farbenprächtigen Umzug durch das Unterdorf geführt, die grösste vierspännig voran. (Foto Peter Schinz)

chem Dunkel, die Pfarrer und kirchlichen Angestellten, die Damen, welche das Schmücken der Glocken besorgt hatten, Arbeiter und Angestellte der Firma Gauger, welche behilflich gewesen waren; den Schluss bildeten Kindergarten-schüler, die sich auf originelle Art mit Fähnchen, Affoltemer Wappen, Ballons und verschiedenen anderen Requisiten geschmückt hatten, so dass der Umzug einen farbenprächtigen Anblick bot. Eine selten dankbare Augenweide für Fotografen und Filmamateure!

Der Zug bewegte sich vorerst an der alten Kirche vorbei durch das Unterdorf, die Blumenfeldstrasse, die Mühlackerstrasse, dann zurück in die Zehntenhausstrasse



Neben den Honoratioren begleiten die 500 Kindergartenschüler des Quartiers die Glocken auf ihrem Umzug. Die meisten Lehrerinnen haben sich etwas Origin-

nelles einfallen lassen, um dem Zug eine fröhliche Note zu verleihen.

(Foto Peter Schinz)

und zum Zehntenhausplatz. An der Wehntalerstrasse standen die übrigen Kindergartenklassen Spalier und schlossen sich laufend dem Umzug an, so dass er eine immer imposantere Länge bekam. Auf der ganzen Route säumten die Quartiereinwohner die Strassen und winkten Umzugsteilnehmern und Glocken freudig zu. Während des Vorbeizuges entboten die Schwesterglocken von St. Katharina und Allerheiligen den unsrigen den Willkommgruss. Ein unvergessliches Ereignis! Die Stadtpolizei regelte den Verkehr mustergültig. Durch die Kugeliloo- und Binzmühlestrasse erreichte der Umzug das kirchliche Zentrum Glauben.

Zum erstenmal füllte sich der prächtige Kirchplatz mit einer festlichen Menge und bewies seine Eignung als Stätte der Begegnung. Der Präsident der Baukommission, Adolf Iselin, begrüßte alle Umzugsteilnehmer und sprach ihnen den Dank aus. Anschliessend stärkte sich jung und alt bei einem Gratisnüssli mit Rostbratwurst und Getränk. Unterdessen wurden mittels eines Kranwagens die



Nach dem Glockenumzug. Zum erstenmal füllt sich der prächtige Kirchplatz mit einer festlichen Menge und beweist seine Eignung als Stätte froher Festlichkeit. Vor

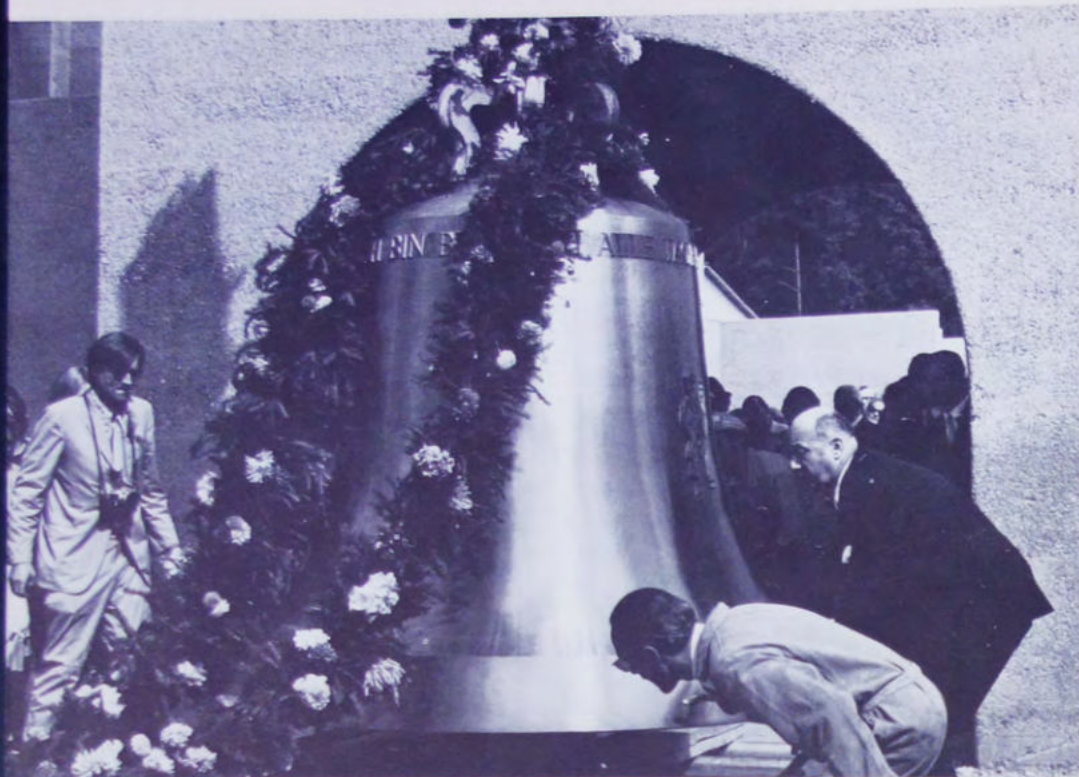
der Kirchenfassade steigt der Duft der Rostbratwürste empor.

(Foto Peter Schinz, aufgenommen mit dem Fischaugen)

Glocken abgeladen, auf Rollen sorgfältig unter dem Turmbogen durchgeschoben und hielten so ihren Einzug im kirchlichen Zentrum.

Sonntag, 27. April, versammelten sich um 9.00 Uhr – wiederum bei schönstem Festwetter – zuerst die Sonntags- und Kinderleherschüler auf dem Kirchplatz zu einem Jugendgottesdienst, der von allen vier Gemeindepfarrern gehalten wurde. Um 10.00 Uhr begann am selben Ort der Gottesdienst für die Erwachsenen. Der Kirchplatz vermochte die festlich gestimmte Gemeinde kaum zu fassen. Ein Team teilte sich in die Aufgabe, den Gottesdienst zu halten. So wie jede Glocke ihren besonderen Klang hat, versuchte jeder, die Botschaft je eines der Glockensprüche zu verkündigen. Die Kurzpredigten wurden auf Wunsch vieler Zuhörer veröffentlicht.

Wie bei der Grundsteinlegung lud die Kirchenpflege alle Gottesdienstbesucher zu einem bescheidenen Imbiss ein. Es wurde ein fröhliches, ungezwungenes Bei-



Die grösste, die Matthäus-Glocke, hält ihren triumphalen Einzug ins kirchliche Zentrum. Von links nach rechts: Architekt Rudolf Guyer; Albert Isler, Betriebsleiter

der Glockengiesserei H. Rüetschi AG, Aarau; Adolf Iselin, Präsident der Baukommission. (Foto Diamant)

sammensein. Bekanntschaften wurden geschlossen oder erneuert. Die rege Anteilnahme bewies mit aller Deutlichkeit, dass solche Anlässe einem wirklichen Bedürfnis entsprechen und bestimmt zur Gemeindebildung wesentlich beitragen. Ganz bewusst war auf ein offizielles Bankett für die speziell geladenen Gäste verzichtet worden, um alle an allem teilhaben zu lassen.

Der Montagnachmittag brachte als Höhepunkt den Glockenaufzug, verbunden mit einem Jugendfest. Die gesamte Schuljugend Affolterns hatte vom Schulpflegepräsidenten frei bekommen. 2767 Schüler waren auf den Beinen. Nach genau ausgearbeitetem Plan wurde schulhausweise Glocke um Glocke in den 35 m hohen Turm gezogen, angefangen bei der kleinsten, die ihren Platz zuoberst hat, bis zur grössten. Wegen der Architektur mussten sie allerdings im Turminnern aufgezogen werden, was aber dem Eifer keineswegs abträglich war.



Gottesdienst anlässlich der Glockenweihe, Sonntag, 27. August 1972. Der Kirchplatz vermag die festlich gestimmte Gemeinde kaum zu fassen. In der Platzmitte

stehen die sechs geschmückten Glocken. An den Gottesdienst schliesst sich ein einfacher Imbiss für die ganze Gemeinde an. (Foto Peter Schinz)

Für alle Schüler sollte dieser Tag zu einem unvergesslichen Freudentag werden. Im Saal des Pfarreizentrums St. Katharina begeisterte der Puppenspieler Martin Spühler die kleineren mit seinem Spiel «s Pfluumehuus a de Nüsslistrass» und im Kronenhofsaal versetzte der «Zauberer» und Bauchredner Louis Marino die grösseren mit seinen phantastischen Tricks in Erstaunen. Beide Säle füllten sich viermal bis auf den letzten Platz. Die Erst- bis Sechstklässler nahmen noch an einem Ballonflug-Wettbewerb teil. Es war lustig anzusehen, wenn wieder ein paar hundert Ballons zum Himmel schwebten, mit flatternden Karten, die die Kunde unseres Glockenaufzuges weit über die Landesgrenzen hinaustrugen. Den Siegern aus jedem Schulhaus winkt ein Alpenrundflug. Beim Schulhaus Hürstholz herrschte während des ganzen Nachmittages Hochbetrieb. Rostbratwurst und Süssmost stillten Hunger und Durst aller, die beim Glockenaufzug beteiligt gewesen waren. Dazu sangen und spielten als Hauptattraktion für die Jugend die eigens zu diesem Anlass herbeigerufenen Minstrels. Ein begeisterteres Publikum haben

diese wohl selten gehabt! Aber nicht nur die Schüler, sondern auch ungezählte Erwachsene waren an diesem Nachmittag auf den Beinen. So wurde der Glockenaufzug zu einem wahren Volksfest, das unvergesslich bleiben wird. Gott sei Dank ist alles ohne jeglichen Unfall abgelaufen.

Verzeichnis der Glocken

	Ton	Gewicht	Durchmesser	Symbol
Matthäus	As	5000 kg	202 cm	Engel
Markus	C	2700 kg	163 cm	Löwe
Lukas	es	1488 kg	134 cm	Stier
Johannes	f	1114 kg	120 cm	Adler
Paulus	as	632 kg	101 cm	Schwert und Bibel
Petrus	c	325 kg	80,5 cm	Schlüssel mit Wappen von Affoltern

Die Glockensprüche lauten, in der gleichen Reihenfolge:

«Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt» (Mt. 28,20)

«Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist genaht» (Mk. 1,15)

«Ehre sei Gott in den Höhen und Friede auf Erden» (Lk. 2,14)

«Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns» (Joh. 1,14)

«Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?» (Röm. 8,31)

«Sein ist die Macht in alle Ewigkeit. Amen» (1. Pet. 5,11)

Noch eine kleine ergötzliche Reminiszenz soll festgehalten werden: Wer die Glocken ganz genau betrachtete, wie der Verfasser dieses Berichtes, konnte auf der grössten ein paar kleine «Hicke» feststellen. Erkundigungen beim Giesser-

Montag, 28. August 1972, 13.30 Uhr. Alles ist für den Glockenaufzug bereit. Das 400 m lange Seil wird über eine Drehscheibe auf die Riedenhaldenstrasse umgeleitet. Wegen der Architektur müssen die Glocken im Turminnern aufgezogen werden. (Foto Peter Schinz)





Beim Aufzug der grössten Glocke, die zuletzt drankommt, beteiligen sich jung und alt. Auf dem Lastwagen der Direktion der Glockengiesserei, Dr. P. Amsler, der den ganzen Aufzug leitet. (Foto Peter Schinz)

meister ergaben folgendes: Den Sommer über hingen die Glocken im Werkhof, die grösste gegen die Strasse. Während des eidgenössischen Turnfestes, das im Juni in Aarau stattfand, geschah es! In einer Nacht versuchten übermütige Turner den Glocken mit Steinwürfen Töne zu entlocken! Ganz bestimmt beeinträchtigen aber diese kleinen Schönheitsfehler den Wohlklang nicht.

EMIL SPILLMANN

Aus dem Bericht des Glockenexperten

Der Unterzeichnete hat am 26. Juni 1972 im Beisein vieler Mitglieder der Baukommission alle Glocken mit der Stimmgabel auf $\frac{1}{16}$ Halbton genau geprüft, die Nachhallzeit gemessen und alle Glocken einzeln und in Kombinationen sowie im Plenum läuten lassen. Er ist dabei zur Überzeugung gelangt, man dürfe der Gemeinde das Geläute mit besten Noten empfehlen.

Die Hauptton- oder Schlagtonreihe ist tadellos, darum die prächtige Stimmung des Geläutes. Die Nachhalldauer ist sehr gut. Darum haben die Glocken nicht nur einen kräftigen Schlag, sondern sie singen mit ihren Tönen. Alle einzelnen Kombinationen, die wir ausprobiert haben und die z.T. in der Geläuteordnung auch verwendet werden sollen, sind sehr gut. Das Vollgeläute ist rund und weich, sonor und kräftig. Es ist in allen Teilen ein dem prachtvollen Kirchenbau würdiger Glockenchor.

Der Unterzeichnete hat diesen Chor auch vom Turm gehört. Er klingt in Richtung der geschlossenen Seiten etwas gedämpft und in den andern zwei Richtungen wohlthuend edel, kräftig, aber kaum übertrieben stark.

Der grosse Glockenchor enthält zwei Grundakkorde: Erstens den herrlichen As-Durakkord (fröhlicher Klang) mit den Tönen As - C - es - as - c. Es empfiehlt sich, diesen Klang für fröhliche Feste (Weihnachten, Ostern und Trauungen) zu verwenden. Man kann das auch in Teilkombinationen machen, etwa bloss es - as - c, oder C - es - as - c.

Der zweite Grundakkord ist der F-Mollakkord (eher weicher und für Trauer geeigneter Klang) mit den Tönen As - C - f - as - c. (Diesem Akkord fehlt im Geläute allerdings der Grundton tief F. Diese Glocke hätte ein Gewicht von 8000 kg -, die jetzige grosse As-Glocke hat 5000 kg.) Aber durch die Unteroktave der kleinen f-Glocke wird er nicht nur leise angedeutet, sondern sehr real und ganz kräftig mitgesungen. Man hört ihn sehr gut. Beim Verstummen der f-Glocke scheint das Geläute die Tiefe zu verlieren, auch wenn die beiden grossen As und C noch läuten. Auch er kann in Teilkombinationen geläutet werden: C - f - as - c, oder hier mit f als Grundton f - as - c; für Karfreitag und Trauerfeiern As - C - f - as - c.

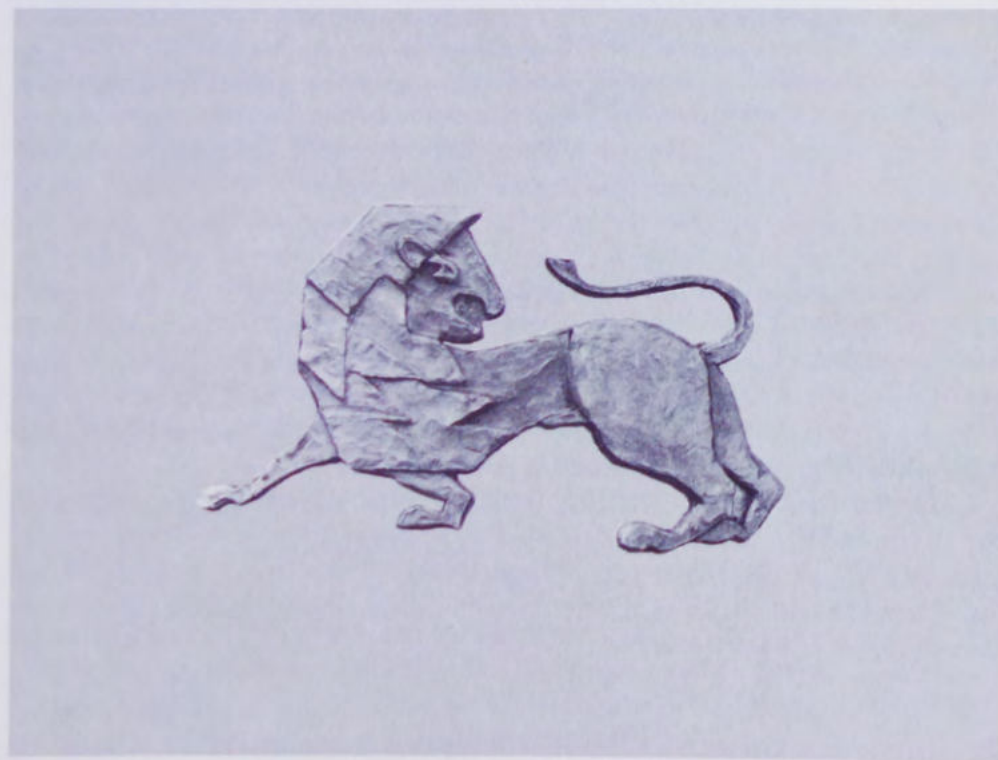
Das Schönste ist natürlich das volle, prächtige Plenum, das Vollgeläute, in dem sich die beiden Grundakkorde mischen, in dem alle Unter- und Oberoktaven mitklingen, alle Schlagtöne sich in wechselndem Rhythmus folgen und die ganze Melodie um den Ganzton es - f herum zum Tragen kommt.

Ich kann der Gemeinde und den Mitgliedern der Behörde nur gratulieren, ebenso der Herstellerfirma H. Rüetschi AG in Aarau und dem Architekten für den prächtigen Bau. Mögen die Glocken recht lange erklingen zur Ehre Gottes, zur Freude der Menschen und als Zeichen einer Gemeinde, die sich der Grösse der Gottesgabe in Christus bewusst sein darf.

Der beauftragte Experte:
Pfarrer FRITZ ROHRER



1



2

Die Glockensymbole

Die Symbole der vier Evangelisten

Schon der Kirchenvater Irenäus (um 180 n. Chr.) hat jeden Evangelisten mit einer der vier Gestalten, die in der Berufungsvision des Ezechiel den Thron Gottes tragen – Mensch, Löwe, Stier, Adler – (Ez. 1) in Verbindung gebracht. Nach der Offenbarung des Johannes (4,6.7) stehen die vier von Ezechiel erwähnten Wesen um den Thron Gottes.

Die Bedeutung der ezechielschen Wesen ist wohl die: neben dem Menschen tritt das gewaltigste Wildtier, das gewaltigste Haustier und das gewaltigste Tier der Lüfte auf, um Gott die Ehre zu erweisen.

Die christliche Symbolik wies dem Evangelisten Matthäus den Menschen (Engel) zu, weil er ein paarmal einen Engel erwähnt (z. B. 1,20; 2,13);

dem Evangelisten Markus den Löwen, weil nach ihm Jesus in der Wüste bei den Tieren war (1,12.13);

dem Evangelisten Lukas den Stier, weil nach ihm Jesus in einem Stall zur Welt kam (2,7);

dem Evangelisten Johannes den Adler, weil sein Christuszeugnis die höchsten Höhen erreiche, wie der Adler am höchsten fliege.

Die Symbole für Paulus und Petrus

Die Ikonographie weist Paulus das Schwert und die Bibel zu, weil er vom «Schwert des Geistes» schreibt (Eph. 6,17), und Petrus die Schlüssel, weil Christus ihm die Schlüssel des Reiches der Himmel zu geben verhiess (Mt. 16,19).

EMIL SPILLMANN

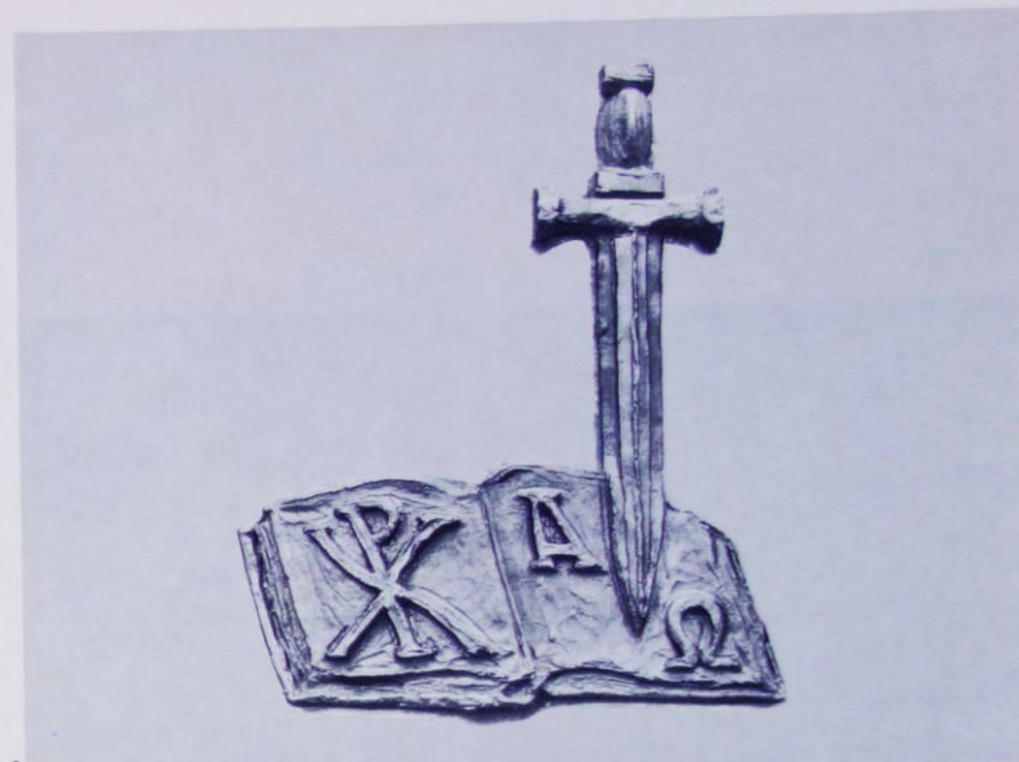
- 1 Matthäus-Glocke, Engel
- 2 Markus-Glocke, Löwe
- 3 Lukas-Glocke, Stier
- 4 Johannes-Glocke, Adler
- 5 Paulus-Glocke, Schwert und Bibel
- 6 Petrus-Glocke, Schlüssel mit Wappen von Affoltern (Foto Peter Schinz)



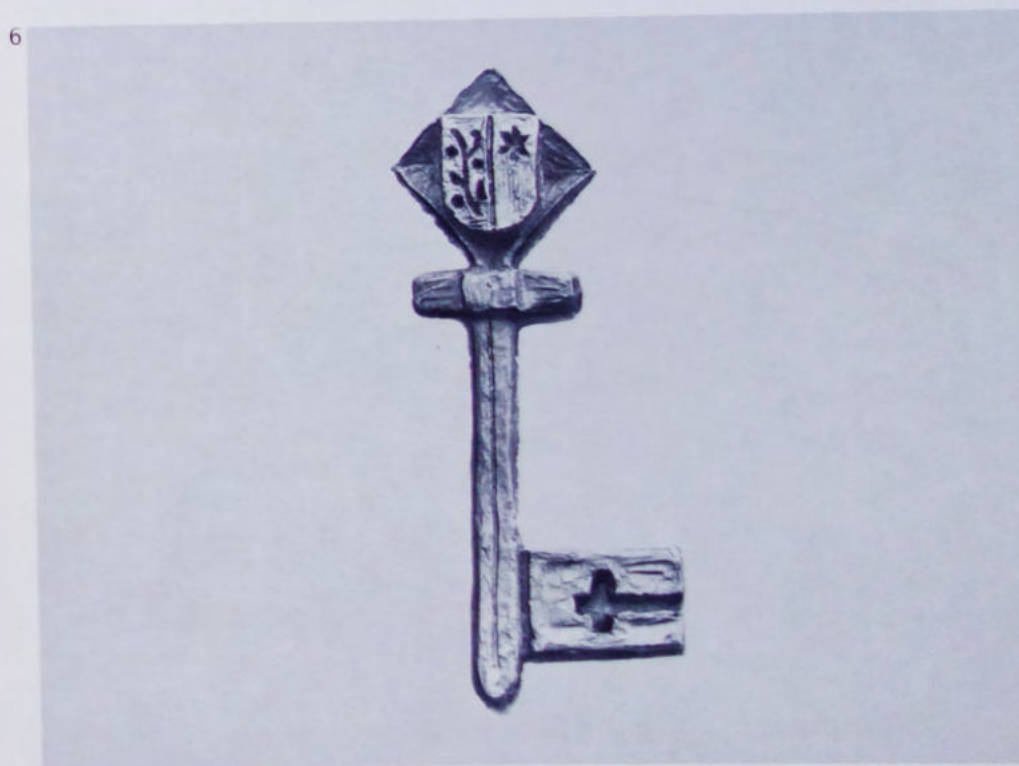
3



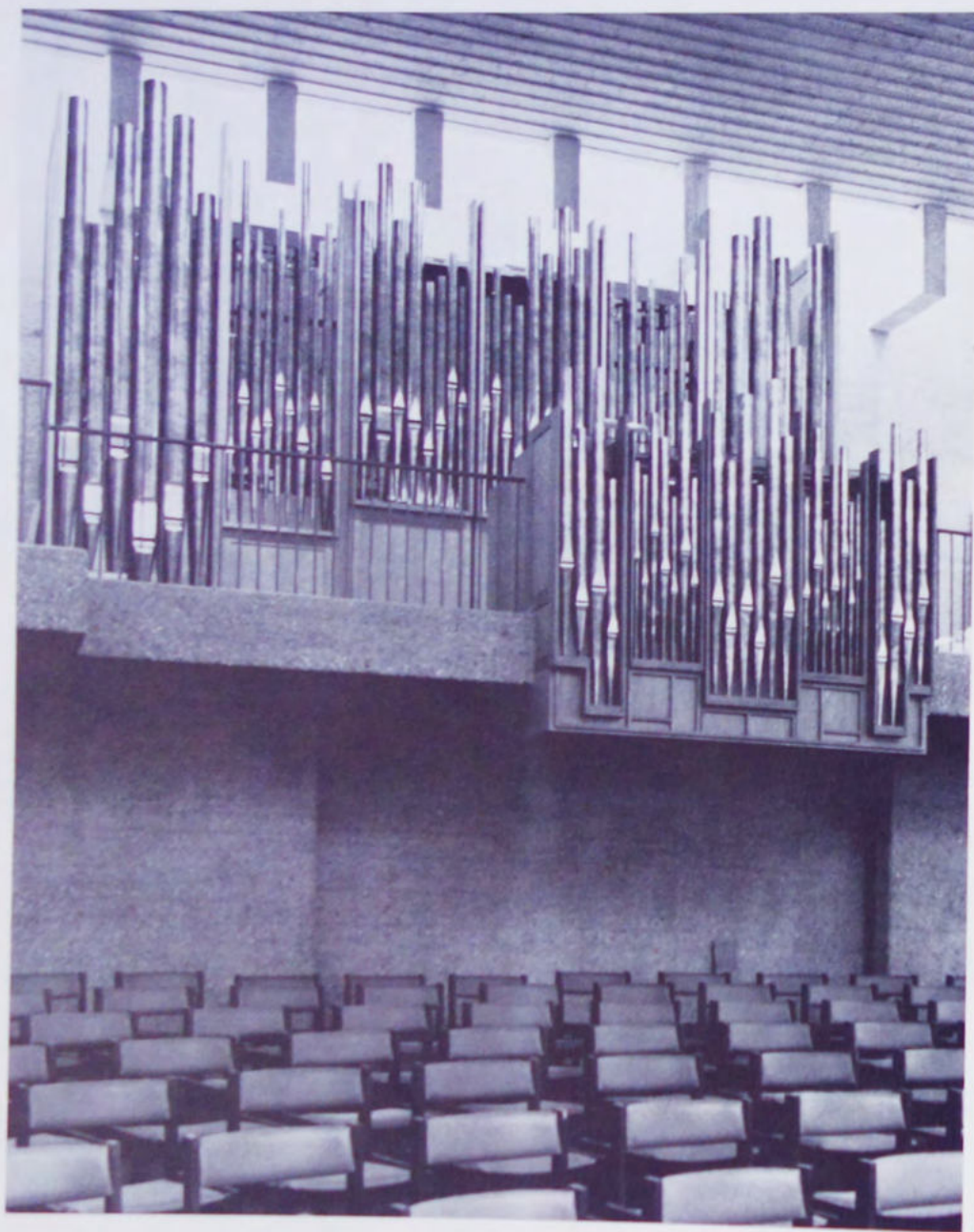
4



5



6



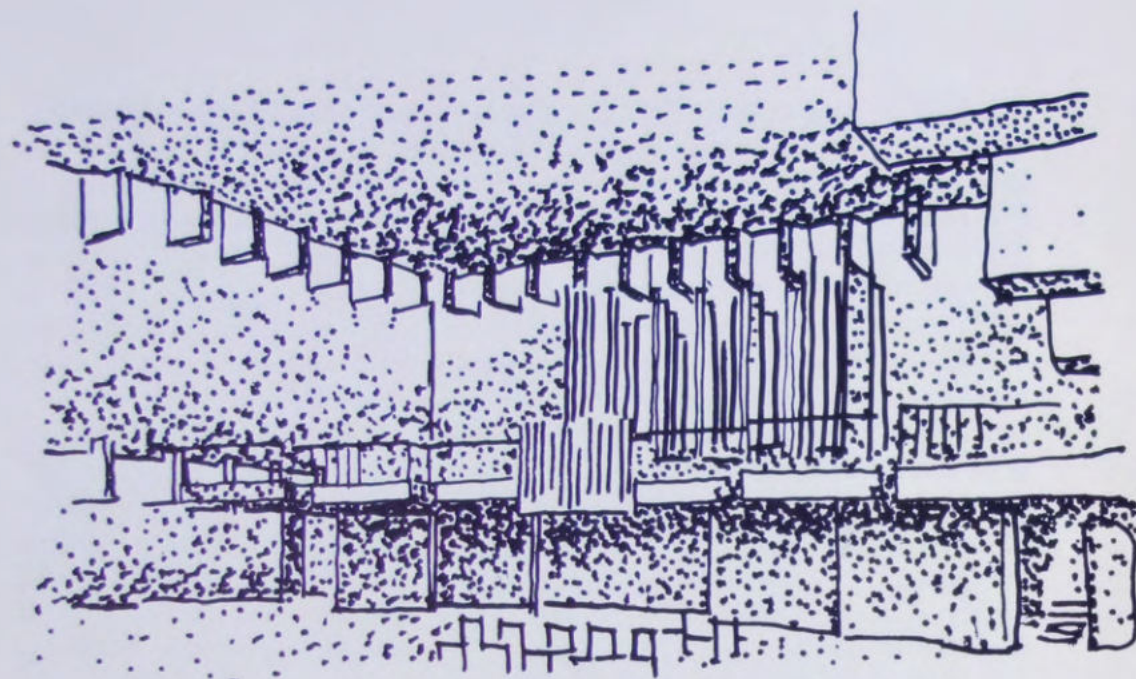
Die Orgel

Gestaltung

Neben der musikalischen Primärbedeutung, welche der Orgel zukommt, war von altersher die Gestalt dieses Instrumentes von grossem Einfluss im Kirchenbau. Schon die Grösse des Instrumentes lässt es aus dem Kreis des Mobiliars in denjenigen der bestimmenden architektonischen Raumelemente aufrücken. Auch im Falle der Kirche Glauben nimmt die Orgel einen so zentralen Platz ein, als axialer Kontrapunkt zum Kanzelbezirk, dass ihrer Gestaltung grösste Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Aus einer Unzahl von Entwürfen, welche von Orgelbauer und Architekt verfertigt wurden, entstand die Lösung einer einfachen fünfteiligen Rechteckansicht, 7,10 m breit, 4,20 m hoch, in welche die Pfeifen in Form eines sogenannten Wurfprospektes eingestreut sind. Es sind keine Zinnpfeifen, sondern der Material- und Farbgebung der ganzen Kirche entsprechend Kupferpfeifen, welche in das moosgrün gebeizte Orgelgehäuse eingebettet wurden. Das gleiche gilt für das Rückpositiv, das zuvorderst auf der Empore sitzt und beidseitig vom einfachen Stabgeländer der Empore eingefasst wird. Die zwangslos gestellten Orgelpfeifen des Wurfprospektes lösen einen freien Rhythmus aus, der in der gestaffelten Gliederung der Empore aufgenommen wird. Dieser Rhythmus findet seinen Widerhall in den Wellen des Wandteppichs an der Frontwand und in den geschwungenen Formen des Abendmahlstisches, so dass die architektonische Strenge des Kirchenraumes auf subtile Art gelöst und mit dem richtigen Mass von Freiheit zu künstlerischer Harmonie gemischt wird.

RUDOLF UND ESTHER GUYER

- ◀ Die auf der Empore, im Rücken der Gemeinde platzierte Orgel besteht aus Rückpositiv und Hauptwerk. Die Kupferpfeifen des Prospektes, übrigens ein sogenannter Wurfprospekt, bilden den Kontrapunkt zum Kanzelbezirk mit dem Wandteppich.
(Foto Rudolf Guyer)



Die Orgel in der Darstellung des Architekten. Ihrer Bedeutung als Königin der Instrumente gemäss wurde sie sowohl in

musikalischer als auch in architektonischer Beziehung besonders sorgfältig geplant und ausgestaltet.

Disposition

Bei der Registerwahl für eine Kirchenorgel sind vor allem die Anforderungen der gottesdienstlichen Praxis massgebend. Persönliche Wünsche und künstlerische Anschauungen in stilistischer Hinsicht, welche der kurzfristig wechselnden Mode unterworfen sind, kommen erst zuletzt in Betracht.

Es gilt deshalb, zuerst die klanglichen Mittel für die Begleitung des Gemeindegesanges, für Eingangs-, Zwischen- und Ausgangsspiel, für die Begleitung des Kirchenchors und, bei Kasualien, für die Begleitung von Solisten bereitzustellen. Die hierfür benötigten Register sind zugleich die wichtigsten Klangfarben für den Vortrag der barocken Orgelliteratur.

Eine ausgewogene dynamische und farbliche Gegenüberstellung der Manuale – wie es z. B. diese Musik verlangt –, ist nur dann möglich, wenn jedes einzelne Ma-

nual einen in sich geschlossenen charakteristischen Klangaufbau besitzt. Alle Register haben daher in erster Linie zu diesen Klangpyramiden beizutragen. Erst in zweiter Linie müssen sie die ihnen im besonderen zugedachten Detailfunktionen erfüllen.

Die Kirche Glauben wird unzweifelhaft zu einem kulturellen Zentrum des Quartiers werden. Die im folgenden aufgeführte Disposition trägt deshalb auch Ansprüchen Rechnung, welche im Orgelkonzert beim Vortrag von Musik des 19. und 20. Jahrhunderts und beim Zusammenwirken von Orgel, Chor und Orchester an das Werk gestellt werden.

Um die Aufstellung von Chor und Orchester zu erleichtern, wurde ein transportabler Spieltisch gebaut. Dies war nur durch die zur Anwendung gelangende elektrische Traktur möglich. Auch die Erweiterung der Disposition durch drei Verlängerungen und zwei Transmissionen ist der Wahl dieses Systems zu verdanken.

Rückpositiv

Rohrgedeckt 8'
Principal 4'
Blockflöte 4'
Cornettino 2 $\frac{2}{3}$ ' 3fach
Superoctave 2'
Gemsquinte 1 $\frac{1}{3}$ '
Zimbel 2 $\frac{2}{3}$ ' 3fach
Krummhorn 8'
Tremulant

Schwellwerk

Gedeckt 16'
Principal 8'
Gedeckt 8' *
Hohlflöte 8'
Salicional 8'
Octave 4'

Flöte 4'
Quinte 2 $\frac{2}{3}$ '
Rohrflöte 2'
Mixture 2' 4fach
Trompete 8'
Schalmei 4'
Tremulant

Hauptwerk

Gedeckt 16' +
Principal 8'
Koppelflöte 8'
Gemshorn 8'
Octave 4'
Hohlflöte 4'
Quinte 2 $\frac{2}{3}$ '
Octave 2'
Terz 1 $\frac{3}{5}$ '

Mixture 1 $\frac{1}{3}$ ' 4fach
Trompete 8'

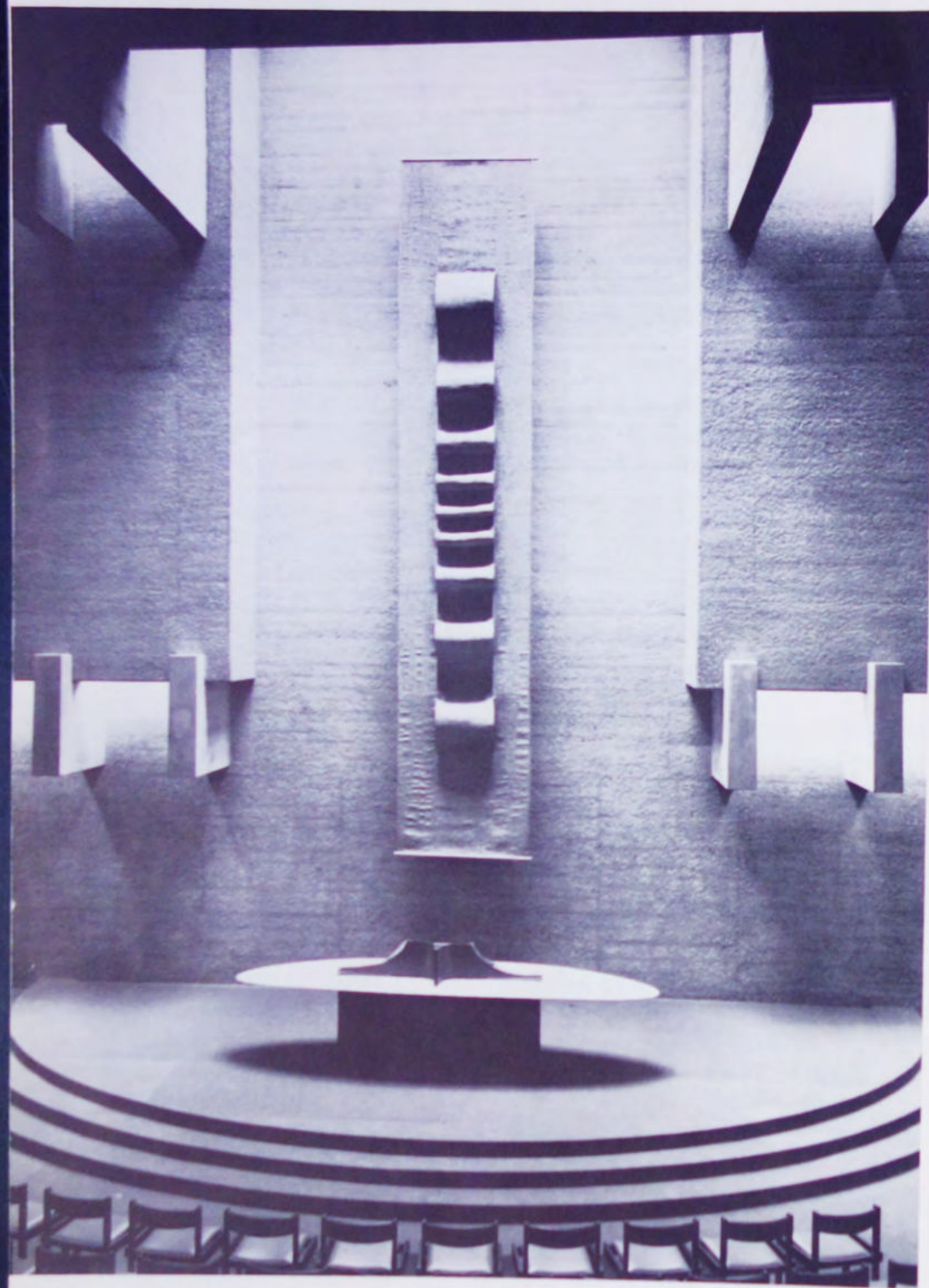
Pedal

Principalbass 16'
Subbass 16'
Gedecktbas 16' +
Octave 8'
Spillflöte 8'
Gedeckt 8' +
Octave 4'
Mixture 2 $\frac{2}{3}$ ' 4fach
Posaune 16'
Trompete 8' *
Clairon 4' *

6 Normalkoppeln
3 Registrierungen

Der Orgelexperte:
HEINRICH FUNK

* = Verlängerungen
+ = Transmissionen



Der Wandteppich, Welle des aufstrebenden Geistes

Die Künstlerin über ihr Werk

Die Welt ist voller Symbole; sie zu erkennen gehört zu den Aufgaben des menschlichen Wesens.

Ein Beispiel: In der Horizontalen und in der Senkrechten sind alle Strukturelemente des Seins enthalten; sie bilden das grundlegende Koordinaten-System im Rahmen der geistigen Existenz.

Im Horizontalen erkennen wir die ganze Vielfalt aller irdischen Gegebenheiten: das Körperhafte und Materielle, das Raum- und Zeitgebundene, die ganze Spannweite aller polaren Gegensätze des sichtbar Geschaffenen. Kurzum: die Fülle des Da-Seins.

In der Vertikalen hingegen vollzieht sich das Ereignis des Immateriellen, des Geistigen, der religiösen Welt – der Welt der absoluten Werte. In seinem Buch «Haben und Sein» bezeichnet Professor Balthasar Staehelin diese Dimension als die zweite Wirklichkeit, als den Bereich, aus dem quellenhaft das für jede menschliche Existenz so bedeutsame Ur-Vertrauen herausfließt.

Der in allen Teilen so beispielhaft geglückte Kirchenbau von Esther und Rudolf Guyer wirkt deshalb so transzendent, so sakral, weil in ihm aussen und innen das vertikale Prinzip in äusserst geschickter Dosierung und Auflockerung auf das Unterbewusste des Beschauers einwirkt. Der Akzent des Aufstrebenden ist faszinierend, befreit und wirkt dadurch beglückend.

◀ Gut reformierter Tradition und Einstellung entsprechend wurde bewusst darauf verzichtet, im Kanzelbezirk ein Kreuz oder ein anderes christliches Symbol anzubringen. Die Kirche lebt vom Wort. Der von Moik Schiele geschaffene kupferne Wandteppich fügt sich nicht nur ausgezeichnet der Architektur ein, er ist auch voll diskreter Symbolkraft.

(Foto Fritz Grunder)

Es war mir eine grosse Freude, gerade zu diesem Konzept mit meiner «Welle des aufstrebenden Geistes» einen bescheidenen künstlerischen Beitrag zur Ausschmückung der neuen Kirche leisten zu dürfen. In der Abdankungskapelle des Friedhofes Uetliberg-Friesenberg durfte ich es zur Ehre der Toten tun; hier in dieser Kirche zur geistigen Anregung der Lebenden.

Der Auftrag des Architekten kam tatsächlich im richtigen Moment. Seit Jahren experimentierte ich am Webstuhl nach technischen Möglichkeiten, dreidimensionale Gebilde in Webtechnik und in einem Stück herzustellen. Schon meine ersten Versuche fanden in nationalen und internationalen Ausstellungen (Lausanne, London, New York) starke Beachtung. Das Selbstvertrauen zu dieser von mir mühevoll entwickelten Webart – also zur einstückigen Dreidimensionalität – wuchs, so dass ich das Wagnis eines zweckgebundenen Auftrages eingehen durfte. Von meinem Kampf mit dem grossformatigen Objekt und mit den Tücken des rauhen, dickfädigen Materials, vom Zusammenbruch des Webstuhls unter dem zunehmenden Gewicht des in einem Stück nahtlos hergestellten Gebildes will ich nur andeutungsweise sprechen. Hauptsache ist: das Werk reifte der Vollendung entgegen und gelang. Es möge durch seine Symbolkraft mithelfen, den Geist der Kirchenbesucher wellenartig in Bewegung zu setzen und ihn dadurch auch in die zweite Wirklichkeit hinaufzuheben – hinein in die Begegnung mit dem Absoluten, mit dem letztendlichen Schöpfer aller Dinge.

MOIK SCHIELE

Schenkungen

Zur Einweihung der alten Kirche verehrte die Jungfrau Dorothea Heidegger, eine Tochter des damaligen Obervogtes des Amtes Regensdorf, zu dem Affoltern damals gehörte, eine «möschine Stytzen», das heisst den messingenen Taufkrug, und zwei zinnerne Abendmahlskannen; Obervogt Haab stiftete das kupferne Taufbecken und die Nachbargemeinde Watt den Taufstein. Die Kirchgemeinde Affoltern hat diese Geschenke in Ehren gehalten. Sie sind heute – nach 289 Jahren – immer noch vorhanden und im gottesdienstlichen Gebrauch.

Es freut uns, dass auch anlässlich der Einweihung der Kirche Glaubten verschiedene Schenkungen gemacht werden:

Die römisch-katholische Kirchgemeinde St. Katharina stiftet die Bronzetafel, die den Grundstein mit den Dokumenten auszeichnet;

ein der Kirche Glaubten sehr verbundenes Gemeindeglied übernimmt die Kosten für die kleinste Glocke, die den Namen Petrus trägt;

eine «alte Affoltemerin» schenkt aus Liebe zur Kirche und aus Freude am schönen Geläute die nächst grössere Glocke mit dem Namen Paulus;

ein Mitglied der Baukommission übergibt uns als besonderen Schmuck für das Foyer ein Original-Ölgemälde;

ein kunstliebender Mann schenkt uns aus Freude am wohl gelungenen Bau modern gestaltete Grafik für den kleinen Saal;

ein Gemeindeglied überwies uns 250 Franken für eine spezielle Anschaffung;

zwei weitere spendeten 100 Franken und 25 Franken für die Glocken;

ein Ehepaar verehrt der Gemeinde aus besonderem Anlass zwei silberne Abendmahlsbecher zum Gebrauch in der Kirche Glaubten.

Wir sind überzeugt, dass die Kirchgenossen Affolterns auch diese Schenkungen dauernd in Ehren halten werden.

EMIL SPILLMANN

Die Baukosten

Selbstverständlich ist es nicht möglich, im Zeitpunkt der Kircheneinweihung die definitive Bauabrechnung vorzulegen. Bis dies soweit ist, wird es noch geraume Zeit dauern.

Dem detaillierten Kostenvoranschlag entnehmen wir folgende Hauptposten:

	Fr.	Fr.
<i>Vorarbeiten</i>		84 900
<i>Gebäude</i>		
- Kirche	2 002 000	
- Gemeinschaftszentrum	1 017 600	
- Pfarrhaus	265 800	3 285 400
<i>Spezielle Betriebseinrichtungen und Bauausstattung</i> (Möbiliar, Glocken, Turmuhr, Orgel, übrige Einrichtungen)		
- Kirche	569 600	
- Gemeinschaftszentrum	122 200	
- Pfarrhaus	12 000	703 800
<i>Umgebungsarbeiten</i>		351 600
<i>Baunebenkosten inklusive Bauzinsen</i>		337 200
<i>Anpassungsarbeiten am Kirchgemeindehaus</i>		222 100
<i>Totale Anlagekosten</i>		4 985 000

Die Kosten für einen Kubikmeter umbauten Raumes belaufen sich auf Fr. 180.70 und liegen in dem für kirchliche Bauten üblichen Rahmen. Stichtag für die kalkulierten Preise war der 1. August 1967. Die Baukommission gab sich die grösste Mühe, den Kostenvoranschlag einzuhalten. Die Teuerung aber ist ihren Bemühungen in rasendem Tempo davongaloppiert. Sie beträgt seit der Erstellung des Kostenvoranschlages je nach Position 10 bis über 40%, so dass mit totalen Baukosten von über sechs Millionen Franken gerechnet werden muss.

EMIL SPILLMANN

Architekten, Bauleitung, Sachberater, Experten und Künstler

Architekten

RUDOLF + ESTHER GUYER, dipl. Arch.
BSA/SIA,
Höhenweg 20, 8032 Zürich
Mitarbeiter: WOLFGANG WERNER

Bauingenieure Kirche

EDY TOSCANO, dipl. Ing. ETH/SIA,
und WALTER WIEDERKEHR, Ing. HTL,
Turnerstrasse 18, 8006 Zürich

Bauingenieur Gemeinschaftszentrum

TRAUGOTT SCHEIFELE,
Obsthaldenstr. 130, 8046 Zürich

Ingenieur Heizung/Lüftung

KÜNZLI + LINGWOOD,
Dorfstrasse 4, 8037 Zürich

Ingenieur Sanitär

JAKOB PREISIG,
Zelglistrasse 4, 8046 Zürich

Ingenieur Elektrisch

RUDOLF JANZI,
Baumackerstrasse 53, 8050 Zürich

Bauphysik

OTTO WALTHER,
Oberer Kanalweg 12, 2560 Nidau BE

Baugrunduntersuchung

Geotechnisches Büro Dr. ARMIN VON
MOOS,
Eidmattstrasse 38, 8032 Zürich

Glockenexperte

Pfarrer FRITZ ROHRER,
Widenstrasse 1, 9400 Rorschach

Orgelexperte

HEINRICH FUNK,
Hadlaubstrasse 49, 8006 Zürich

Kanzel-, Abendmahls-, Taftisch

Entwurf: Architekturbüro
RUDOLF + ESTHER GUYER
Tischplatte: REINHOLD KÄSER SÖHNE AG,
8600 Dübendorf
Sockel: HARTMANN SÖHNE,
Sägereistrasse 26, 8152 Glattbrugg

Eingangswand Kirche

BERNARD SCHORDERET,
138, rue des Epouses, 1700 Fribourg
Gussplatten: GEORG FISCHER AG,
8201 Schaffhausen

Wandteppich Kirche

MOIK SCHIELE,
Rennweg 7, 8001 Zürich

Glasfenster Glaubtenzimmer

EVA PAULI,
Tobelhofstrasse 36, 8044 Zürich
Verglasung: H. R. SÜESS-NAEGELI,
Dübendorfstrasse 227, 8051 Zürich

Glockensignete und Tafel Grundstein

EDUARD BENZ,
Anton-Higi-Strasse 14, 8046 Zürich
Guss: H. RÜETSCHI AG,
Rain 44, 5000 Aarau

Studienmodell

WALTER MÜLLER,
Imbisbühlstrasse 101, 8049 Zürich

Unternehmer

Rodungen, Aushub, Abbruch

ADOLF BADER,
Wehntalerstrasse 340, 8046 Zürich

*Baumeisterarbeiten, Montage
vorfabrizierte Tragkonstruktionen*
GEBR. BONOMO & Co.,
Scheuchzerstrasse 202, 8057 Zürich

*Rammarbeiten Fussgängerunterführung
Wehntaler-/Binzmühlestrasse*
JAKOB SCHEIFELE & Co.,
Regensbergstrasse 248, 8050 Zürich

Vorfabrizierte Tragkonstruktionen
FAVRE & Cie AG,
Richtstrasse 8, 8304 Wallisellen

Hochbaulager für Wände Kirche
MAGEBA AG,
Irchelstrasse 18, 8006 Zürich

Holz-Sekundärträger
ZEHNDER & Co. AG,
Kehlhofstrasse 15, 8400 Winterthur

Durisol-Dachplatten
DURISOL AG,
Badenerstrasse 21, 8953 Dietikon

Sattel- und Pultoberlichter, Lichtkuppeln
SIEGFRIED KELLER AG,
Industriestrasse 45, 8304 Wallisellen

Glaserarbeiten
GEBR. SCHRANER, 8637 Laupen ZH

Blitzschutzanlagen
WERNER KOLB & Co.,
Blumenfeldstrasse 103, 8046 Zürich

Kunststoffdachbeläge
BIDEK AG,
Reiffergässli 2, 6301 Zug

*Bodenisolationen
Gemeinschaftszentrum*
ROBIT AG,
Oberallenberg, 8708 Männedorf

*Luftschutzbauteile, Schutzraumbelüftung,
Fenster und Roste, Garagetore*
BERICO RIEDI & Co.,
Steinacker, 8172 Niederglatt

Elektrisch
HOLDER & HUBER AG,
Wehntalerstrasse 320, 8046 Zürich

Lieferung Etagenverteiler
ELBAS ELEKTRO-BAU AG,
Bachtelstrasse 23, 8400 Winterthur

Batterie-Notstromanlage
ACCUMULATORENFABRIK OERLIKON,
Binzmühlestrasse 86, 8050 Zürich

Akustikgeräte
UNITON COMMERCE,
Kernstrasse 26, 8004 Zürich

Antennenanlage
TELANA,
Schaffhauserstrasse 455, 8052 Zürich

*Beleuchtungskörper,
Rinnen-Schrägstrahler*
ALUMAG, BELMAG AG,
Giesshübelstrasse 30, 8027 Zürich

Pendelleuchten Saal Kirchgemeindehaus
SIEMENS-ALBIS AG, 8021 Zürich

Übrige Beleuchtungskörper
BAG, 5300 Turgi AG

Beleuchtungskandelaber
METALLWAREN AG, 9545 Heiterschen TG

Heizung
WISMER & Co., Sihlquai 75, 8005 Zürich

Heizungs- und Sanitärisolationen
AG FÜR ISOLIERUNGEN,
Affolternstrasse 145/147, 8050 Zürich

Ölfeuerung und Tankanlage
BUSCO AG,
Universitätsstrasse 69, 8006 Zürich

Heizungskamine
Ing. K. SCHILLING AG,
Brandschenkestrasse 174, 8002 Zürich

Lüftung

M. KOSTER AG,
Hohlstrasse 610, 8048 Zürich

Sanitär
JAKOB PREISIG,
Zelglistrasse 4, 8046 Zürich

Teeküche
SALVIS AG, 6015 Reussbühl

Klein-Küche
MÖRGELI KÜCHEN AG,
8546 Ellikon an der Thur

Gipsarbeiten
OTTO ACKERMANN,
Schumacherweg 11, 8046 Zürich

*Schlosserarbeiten, Emporengeländer
Kirche*
GEBR. ITA SÖHNE,
Wehntalerstrasse 561, 8046 Zürich

Treppe und Geländer Turm
ERNST MATT,
Regensbergstrasse 177/179, 8050 Zürich

*Lüftungskanalabdeckung Kirche,
Eingangstüren in Metall*
XAVIER HÄUSLER,
Schauenbergstrasse 52, 8046 Zürich

Konsolen
KONSOLEN GMBH,
Kantonsstrasse 2, 4416 Bubendorf BL

Stahlrohrleitern
JAK. G. ANDERHUB,
Seestrasse 355, 8038 Zürich

Eternit-Fensterbänke
ETERNIT AG, 8867 Niederurnen GL

Schreinerarbeiten
MAX ZIMMERMANN & SOHN,
Kosakenweg 4, 8052 Zürich

Zimmerarbeiten Kirche
HERMANN LENZ,
Schauenbergstrasse 23, 8046 Zürich

Zimmerarbeiten Gemeinschaftszentrum
MÜLLER SOHN & Co.,
Wehntalerstrasse 17, 8057 Zürich

Beschläge
F. BENDER,
Staubstrasse 15, 8038 Zürich

Cheminée grosse Jugendstube
WALTER RÜEGG,
Chapfstrasse 10, 8126 Zumikon

*Boden- und Wandbeläge in gebrannten
Platten*
PAUL RICKENMANN,
Fronwaldstrasse 19, 8046 Zürich

Unterlagsböden
ROMAN WALT,
Magnolienstrasse 3, 8008 Zürich

Spannteppiche
J. SPRINGER & Co. AG,
Stauffacherstrasse 37, 8004 Zürich

Parkettarbeiten
W. J. BEYELER,
Lavendelweg 7, 8050 Zürich

Holzrolladen
HANS KIEFER AG,
Rolladen-Fabrik, 8112 Otelfingen

Beizarbeiten
HAUG BEIZEREL,
Calandastrasse 13, 8048 Zürich

Malerarbeiten
VEGLIO AGOSTI AG,
Furttalstrasse 64, 8046 Zürich

Baureinigung
SANS-SOUCI-REINIGUNGEN,
Stationsstrasse 26, 8105 Regensdorf

Geläute
H. RÜETSCHI AG,
Rain 44, 5000 Aarau

*Turmuhrenanlage und
Glockenläutmaschinen*
Turmuhrenfabrik MÄDER AG,
8450 Andelfingen

Orgel

ERNEST MUHLEISEN & CIE.,
34, rue Bastian, Strasbourg-Cronenbourg

Orgelgehäuse

HARTMANN SÖHNE,
Sägereistrasse 26, 8152 Glattbrugg

*Bestuhlung; Klapptische/Stühle
Unterrichts-, Sitzungszimmer und Büros;
Kindermobiliar; Fauteuils Mod. Soft Chair
und Hocker*

ZINGG-LAMPRECHT,
Stampfenbachplatz, 8006 Zürich

Mobiliar (Büromöbel)

BÜRO FÜRER AG, 8021 Zürich

Norm-Schränke

WALTER BRUYNZEEL AG, 8362 Balterswil

Projektionsleinwand

H. WILPERT, 8703 Erlenbach

Wandtafeln etc.

FALTAG AG, 8573 Altishausen TG

Fahrradhalter, Veloraum

JOS. OBEREGGER,
Albisstrasse 132, 8038 Zürich

Tresore

UNION KASSENFABRIK AG,
Albisriederstrasse 257, 8047 Zürich

Reinigungsmaschinen

TASKI A. SUTTER AG,
9542 Münchwilen TG / Lerchenberg 35,
8046 Zürich

Vorhänge

ARTIANA SA,
Nüscherstrasse 31, 8001 Zürich

Betriebsinventar (Geschirr etc.)

A. HAARI AG, Hotelbedarf,
Falkenstrasse 14, 8008 Zürich

Liedertafeln Kirche

EMIL WALTER,
Giesshübelstrasse 66, 8045 Zürich

Beschriftungen

WALTER SCHORI,
Kappelergasse 14, 8001 Zürich

Garderoben und Opferstöcke
EDAK AG, 8201 Schaffhausen

Bühneneinrichtung, Lichtregulieranlage
H. LIENHARD, Bühnentechnik, 8192
Glattfelden

Umgebungs- und Gärtnerarbeiten
E. BRENNER SÖHNE & CO.,
Wehntalerstrasse 447, 8046 Zürich

Sitzbänke Kirchplatz und Atrium
BURRI AG,
Sägereistrasse 28, 8152 Glattbrugg

Asphaltbeläge; Natursteinpflasterung
RICHARD SCHIESS AG,
Algierstrasse 17, 8048 Zürich

Verlegung des Weges Am Särgertenbach
STUAG,
Schaffhauserstrasse 432, 8050 Zürich

Kirchplatz, mit Porphy-Natursteinen ge-
pflästert. Das abgeänderte alte Kirchge-
meindehaus ist zum integrierenden Be-
standteil der ganzen Anlage geworden.
Auf dem Bild fehlt noch der hinter den
Findlingen gepflanzte Tulpenbaum.

(Foto Rudolf Guyer)

Kirchenpflege, Pfarramt, Gemeindedienste

Kirchenpflege

Präsident:
FRITZ WERNLI, Adjunkt

Vizepräsident und Aktuar:
EDUARD BENZ, Lehrer

Gutsverwalter:
HANS BRAUN, Prokurist

Protokollaktuar:
MAX STEHLI, a. Sekundarlehrer

Spendgutsverwalter:
PAUL HÄMIG, Maschinentechniker

Kirchliches Wahlbüro:
OTTO WICKI, Werkmeister

Kinderlehrkontrolle:
RUTH MERLE, Hausfrau

Zuteilung von Räumlichkeiten:
ERIKA KUNZ, Hausfrau

Gebäudeverwalter:
HANS WALTER, Postbeamter

Pfarramt

Pfarrer EMIL SPILLMANN

Pfarrer FRITZ JOHNER

Pfarrer URS ETTER

Pfarrer HULDRICH MEYER

Gemeindedienste

ELSBETH WEINMANN, Sozialarbeiterin

ELISABETH FASSINA, Sozialarbeiterin

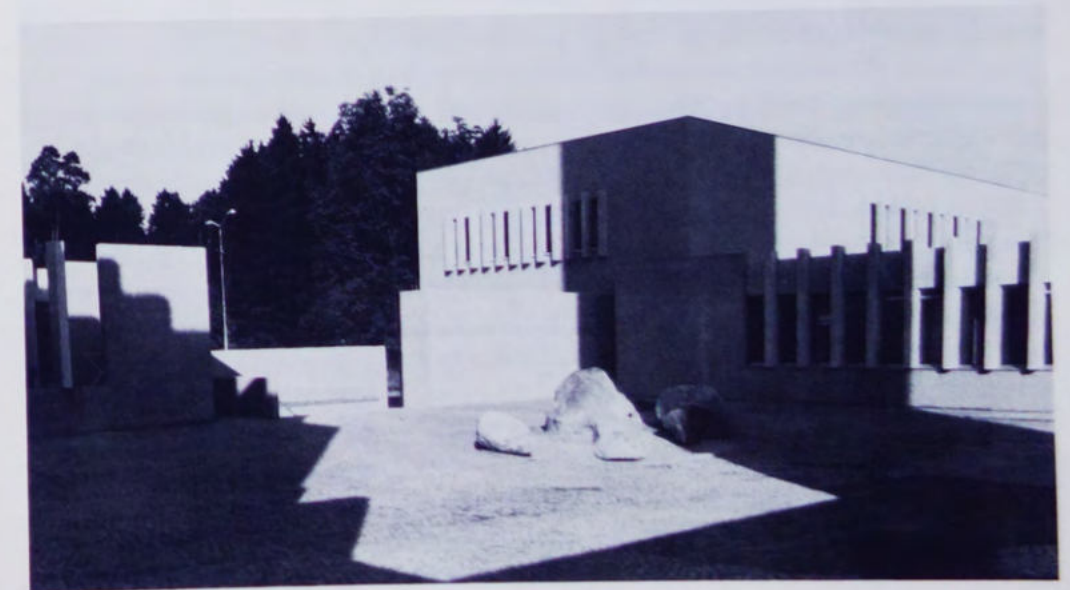
FREDI BODMER, Gemeindehelfer

IRMA HÜBSCHER, Kirchgemeindesekretärin

HEINRICH DÄSCHER, Sigris

FERDINAND LACKNER, Organist

GERTRUD HIRT, Organistin



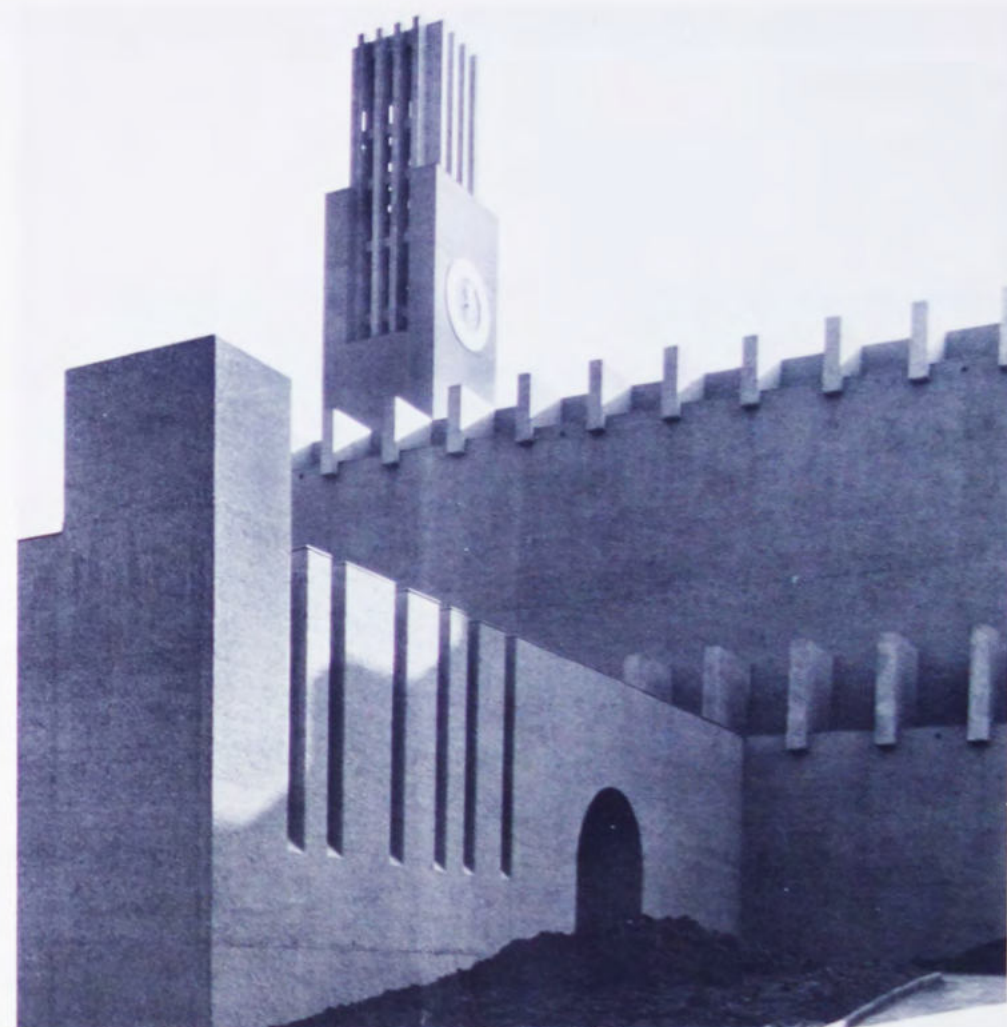
Einige Gedanken zur Kirche in Geschichte, Gegenwart, Zukunft

Von der Welt her gesehen, standen die kirchlichen *Bemühungen in der Vergangenheit* und stehen sie in der Gegenwart erst recht – wenn überhaupt beachtet – unter dem Verdacht, dass sie mehr der Erhaltung ihrer Stellung in der Welt als ihrem Dienst an ihr gelten. Wozu sich mit einer Kirche noch einlassen, wenn man sich von ihr ohnehin wenig oder nichts mehr erhofft?

In dieser Lage ist für die Kirche eine Klarstellung und Neubestimmung ihrer Beziehung zur Welt (und das heisst ja immer: zu allen Menschen) lebensnotwendig. Denn die Kirche entspringt und dient dem heilstiftenden Wirken Gottes in seiner Welt. Sie ist und bleibt selbst ein Stück dieser Welt und wird zur Kirche allein dadurch, dass sie von jenem heilstiftenden Gotteswillen, der im einmaligen Geschehen in und um Jesus Christus offenbar geworden ist, erfasst wurde und unter seine merkwürdige Macht und Ohnmacht geraten ist. Dass sie diesem Geschehen nachgeht mitten in der unheilvollen Welt, ist ihr Auftrag und macht ihr Wesen aus. Somit lautet der Wesenssinn der Kirche: als Vorhut der Liebe Gottes in seiner Welt, unter seinen Geschöpfen, zu wirken.

In diesem Zusammenhang muss kurz die ökumenische Bewegung genannt werden. Sie demonstriert gleichzeitig die Öffnung der Kirche zur Welt und die Öffnung der kirchlichen Planung auf die Zukunft hin. Die Kraft der Ökumene ist in dem Masse gewachsen, in welchem sie nicht mehr Halt machte bei ihrem Leiden am Skandal einer gespaltenen Christenheit, sondern sich vorwärts bewegen liess von der gemeinsamen Sorge um die bessere Ausrichtung des christlichen Zeugnisses in der Welt sowie von grösserer konkreter Anteilnahme an ihren zahllosen Nöten. Die ökumenische Bewegung verkörpert nicht nur eine grosse Hoffnung der Christenheit, sondern hilft den in den Schranken ihrer geschichtlichen Last gefangenen Kirchen, die gesamtkirchlichen Zusammenhänge deutlicher zu sehen und gemeinsam neue Gedanken denken zu lernen (Karl Rahner).

Das Berufsbild des Pfarrers und des immer mehr aufkommenden kirchlichen Mitarbeiters hat sich weit fortbewegt von dem Ort, von welchem es seinerzeit ausgegangen ist. Der vor allem in den letzten Jahrzehnten vollzogene Wandel spiegelt sich in der tiefen Spannung zwischen dem hergebrachten und dem heute nötigen Grundverständnis des kirchlichen Dienstes selbst am deutlichsten wider. In dieser Lage muss man ein neues Verständnis des *kirchlichen Dienstes* gewinnen. Er muss zuerst verstanden werden als Dienst an den Nöten und Aufgaben der Welt unter bewusster Zurücknahme des kirchlichen Eigeninteresses. Die Selbsterhaltung der Kirche samt der eventuell richtigen Bewahrung des aus der Geschichte Überkommenen muss sich daran ausrichten, dass sie um der heutigen Menschen willen



Blick von der Riedenhaldenstrasse. Von diesem Punkt kommt der architektonische Aufbau besonders schön zur Geltung. Links der Kamin. Rechts davon die

schmalen Fenster des Glaubenzimmers, dem die Glasfenster von Eva Pauli eine besondere Note verleihen.

(Foto Rudolf Guyer)

nötig ist und wie sie ihnen am besten zugute kommt. Im Blick auf dieses unser neues Kirchenzentrum gilt somit der Satz: «Das Dorf» – oder das Stadtquartier – «hat in Wahrheit keine Kirche, wenn die Kirche bloss zum Gottesdiensthalten da ist.»

Schliessen wir mit einem Wort des katholischen Schweizer Theologen Hans Küng: «Die Kirche ist in der Welt. Aber sie behauptet... keine geistliche Herrschaft. Sie will selbstlosen Dienst am Heil dieser Welt, eine offene Gemeinschaft von Dienenden und Helfenden zum Heil aller, der ganzen Menschheit.»

Fritz Jöhner

Notizen zur Aufgabe der Kirche – heute und in Zukunft

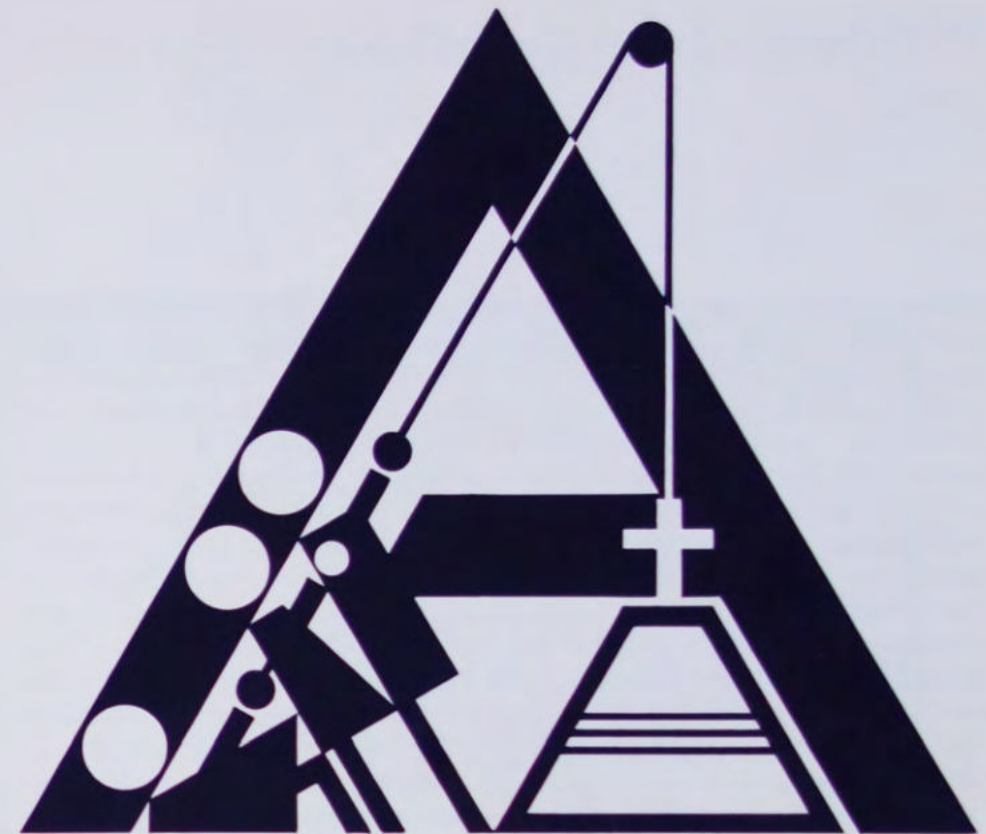
«Kirche» darf heute nicht und in Zukunft erst recht nicht mehr mit einem Gebäude, sei es auch mit einem «Kirchlichen Zentrum» identifiziert werden. «Kirche» bezeichnet den Dienstleistungsbetrieb, der zum Wohl der Menschen und ihrer Welt auf das in Jesu Worten und Taten erkennbare Ziel der Schöpfung hinstrebt.

Mit diesem programmatischen Selbstverständnis der Kirche ist auch ihre Aufgabe schon bestimmt: Sie hat eine vorwärtstreibende, geschichtswirksame Kraft darzustellen und gegenwartskritische, konkret-utopische Modelle von Gerechtigkeit, Frieden und demokratischem Glück zu entwerfen und zu verwirklichen! Dies ist ebenso sehr eine gesellschaftskritische, wie eine individuell-seelsorgerliche Aufgabe.

Zwei Hindernisse stehen jedoch zurzeit der Erfüllung dieser Aufgabe im Weg: Einerseits die verbreitete, einseitige Forderung des religiösen «Service» bei Geburt, Schulaustritt, Heirat und Tod, den die Amtsinhaber fraglos zu gewährleisten haben. Dieser Forderung entspricht ein Verzicht auf persönliches Engagement der «grossen Mehrheit», was die Kirche zu einer gewissen Selbstbescheidung nötigt. Andererseits die ebenso weitverbreitete Beschränkung und Konzentration des sogenannt «kirchlichen Lebens» auf den Sonntagmorgen, bei den 2-5% der aktiven Kirchenglieder.

Nun lassen sich aber mindestens zwei Ansatzpunkte nennen, die auf eine mögliche Überwindung jenes vereinseitigten und unglaublichen Christentums hinweisen. Da ist einmal die Besinnung auf das mittelalterliche kirchliche Informationsmonopol – über das damals einzige Massenmedium «Kanzel» – und die damit gegebene Aufgabe der Synthetisierung oder der Zusammenschau aller Erkenntnisse und Lebensprozesse. Die Neuentdeckung dieser kirchlichen Tradition befreit im Zeitalter unserer Technisierung und Spezialisierung hoffnungsvolle Kräfte. Dann ist da aber auch noch die kaum mehr zu hindernde Politisierung des Glaubens in der modernen Theologie, die das missverstandene Christentum in eine Lebenshaltung des einzelnen überführen will, die gerade auch den Werktag mit seinen entfremdenden Arbeitsverhältnissen und die Freizeitgestaltung bewusst einbezieht in ihr Engagement.

Schliesslich setzt aber der Anlass zu dieser Schrift, die Einweihung des kirchlichen Zentrums Glaubten, jeglichem Optimismus einen erschreckend massiven



Das aus einem Schülerwettbewerb (7.-9. Schuljahr) hervorgegangene Signet des Glockenaufzuges. Es wurde mit dem ersten Preis ausgezeichnet und stammt von Remo Hilpertshauser, 2. Realklasse.

Dämpfer auf. Denn da haben gewählte Bauherren gemäss ihren Vorstellungen von gestern, behäbige und unverrückbare Mauern für heute aufgestellt, die wir nun mit dem Leben für morgen zu füllen haben! Es ist allerdings noch nicht ausgemacht, ob die Mauern oder die Aufgabe für die Zukunft die Oberhand gewinnen werden; es bestehen da noch Hoffnungen!

URS ETTER UND HULDRYCH MEYER

Sozialarbeit in der Kirche heute

Bedeutete Diakonie ursprünglich Dienst bei Tisch anlässlich der gemeinsamen Mahlzeiten der ersten Christen, so zeichnete sich in der Folge in der reformierten Kirche der Dienst an den Kranken und Armen ab. Die sozialen Probleme (Arbeitslosigkeit, Armut von grossen Familien und alleinstehenden Betagten) nach dem Ersten Weltkrieg riefen nach einer Entlastung der Theologen in den grossen Zürcher Kirchgemeinden. Parallel zur Ablösung der Wohltätigkeit durch staatliche Sozialgesetze und Sozialdienste entwickelte sich seitdem der kirchliche Sozialdienst der Gemeindehelfer. In Ergänzung der Einzelhilfe nahmen sie auch generelle Aufgaben an die Hand, wie die Organisation von Frauenabenden, Zusammenkünften mit Betagten, Kursarbeit, Ausflügen und Ferienwochen. Dr. Müller, Rektor der Sozialen Schule Gwatt, sagte 1971: «Wenn aber Diakonie nicht nur eine Stimmung, eine Einstellung oder ein spontanes Handeln ist, sondern eine den Problemen angemessene helfende Aktion einschliesst, dann gehört Sozialarbeit unzweifelhaft als Element zur diakonischen Existenz der Kirche am Ende des 20. Jahrhunderts.» Dies ist um so wichtiger, als heute weniger materielle als geistige Probleme im Vordergrund stehen; die Freizeitgestaltung auf allen Lebensstufen, die Emanzipation der Frau, der Freiheitsdrang der Jugend, Fragen des Zusammenlebens auf immer enger werdendem Lebensraum, das Neu-Überdenken bisheriger Lebensformen und Anpassung an die sich dauernd verändernde Umwelt beschäftigen alle Sozialtätigen. Der Sozialarbeiter in der Kirchgemeinde hat den Vorteil, leichter und rascher auf neue Probleme und Anliegen eingehen zu können als staatliche Stellen.

Andrerseits sieht sich der Sozialarbeiter in der Kirchgemeinde einer grossen Zahl potentieller Klienten und Forderungen gegenüber. Deshalb muss er wählen und seine Zeit und Kraft auf die Lösung von Problemen konzentrieren, die er dank seiner Ausbildung und des Zeitaufwandes eher zu lösen vermag als irgendein Glied der Kirchgemeinde. Dies gilt für die drei Arbeitsgebiete, die in jeder Kirchgemeinde eine Rolle spielen, und die je nachdem von einem oder mehreren Mitarbeitern im Sozialdienst an die Hand genommen werden müssen:

- Die Einzelhilfe – Beratung und Hilfe für einzelne;
- die Gruppenarbeit – Leitung oder Anregung kleinerer und grösserer Gruppen und Veranstaltungen;
- die Gemeinwesenarbeit – Erkennen von Lücken im Bisherigen und Organisation neuer Hilfsformen.



So gestalteten die Schüler des Kindergartens Binzmühle das Erlebnis des Glockenumzuges.

Viele Lehrer liessen ihre Klassen etwas zeichnen über das Glockenfest. Auch Aufsätze wurden geschrieben.

Aus einem Schüleraufsatz:

«Die neuen Glocken. Ich höre sie gern. Sie machen Glockenmusik, sie haben einen schönen Ton. Sie wollen uns viele Dinge sagen. Sie wollen uns sagen, dass Gott an uns denkt. Die Glocken sagen uns, wie spät es ist.»

Roland, 2. Klasse,
Schulhaus Kugeliloo

Im Gegensatz zu vielen Sozialberatungsstellen hat der Sozialarbeiter in der Kirchgemeinde nicht nur mit Hilfesuchenden, sondern mit Hilfsbereiten aller Art zu tun. Etwas vom Schönsten ist die Möglichkeit, Angehörigen der Kirchgemeinde einen ihren Gaben entsprechenden Dienst zu zeigen, sie allenfalls darauf vorzubereiten und sie darin zu begleiten. In vielen Fällen scheint die Bereitschaft zu helfen grösser als die Fähigkeit, sich helfen zu lassen. Deshalb hoffen wir mit Dr. Müller, Gwatt, dass der «Sozialarbeit auch in der Struktur der Kirche immer mehr ein angemessener, d. h. funktionsfähiger und aussagekräftiger Platz zukommen wird».

ELSBETH WEINMANN UND ELISABETH FASSINA



Liebe Kirche Glaubten

Ein freundnachbarliches Gespräch

Du bist nun also meine Nachbarin geworden. Mit einem neuen Nachbarn soll man möglichst bald ins Gespräch kommen...

Ich habe dich werden und wachsen sehen, vom ersten Spatenstich, ja, von der Planung an. Nun stehst du da, in unübersehbarer Grösse. Du hast mir viel Unruhe gebracht und mir einiges genommen! Das will ich dir aber nicht nachtragen, im Gegenteil, ich freue mich, dich als Nachbarin zu haben. Gestatte, dass ich dir meine herzliche und volle Liebe erkläre. Mit einem Wort: Du gefällst mir! Wenn ich deine rötlichen Wände in der Abendsonne leuchten sehe, Erinnerst du mich an die Berge, die ich so sehr liebe.

Ich weiss, viele werfen dir vor, du seiest zu teuer und überhaupt überflüssig in unserer Zeit. Lass dich das nicht anfechten! Damit die Menschen noch schneller durch die Welt und oft in den Tod rasen können, geben sie unendlich viel mehr Millionen aus. Du aber bietest eine Oase der Stille und der Sammlung mitten im Verkehr. Auf deinem umschlossenen Platz können sich Kinder ungefährdet am Wasser tummeln; Menschen werden hier zusammenstehen, miteinander reden und hoffentlich manchmal auch ein Fest feiern; Betagten bietest du im Schatten deiner Bäume einen Ruheplatz. In deiner von geheimnisvollem Licht erfüllten gottesdienstlichen Halle finden Menschen wohlthuende Stille. Dies alles haben wir heute ganz besonders nötig.

Mit den vielen Räumen, die dich umgeben, gewährst du vielerlei Menschen für mancherlei bereitwillig Platz. Du wirst den Zugang zu ihnen immer weit offen halten. Du wirst dich gewiss freuen, wenn möglichst viele und auch die verschiedensten Gruppen und Vereine bei dir Gastrecht erhalten. Du lässt dich nicht einmal erschüttern, wenn in deinen Untergeschossen die Jungen sich in ihrer lauten Musik austoben. Sicher liebst du die Orgelmusik, aber du hast auch Verständnis für den Jazz. Das traue ich dir zu. Am meisten aber wirst du dich freuen, wenn sich am Sonntag morgen beim Ruf deiner Glocken dein grösster und schönster Raum mit Menschen füllt. Dies wird dein wahrer Schmuck sein.

◀ So präsentiert sich mir, aus unmittelbarer Nähe, meine neue Nachbarin. Besonders reizvoll ist das Spiel der Schatten, die die Abendsonne von den Nadelbäumen auf die rötlichen Mauern wirft. Aus der Höhe kündigt das golden leuchtende Zifferblatt die rechte Stunde an...

(Foto Rudolf Guyer)

Du bist in einer unruhigen, orientierungslosen Zeit geworden, in der alles – aber auch alles – in Frage gestellt wird. Gerade darum brauchen wir dich. Du stehst da, wie ein Felsen in der Brandung. In deiner Mitte liegt die Bibel, das Wort des lebendigen Gottes. Du erwartest von mir, meinen drei Kollegen und allen unseren Nachfolgern, dass wir dieses Wort immer wieder neu, glaubensstark und voller Überzeugung verkündigen, damit Menschen durch den Glauben an den Herrn Jesus Christus den Weg zu Gott finden.

In deiner geradezu klassischen Schlichtheit und zeitlosen Schönheit wirst du immer wieder neue Bewunderer finden. Dank deiner starken Konstruktion kannst du Jahrhunderte überdauern. Aber was wird aus dir werden? Wirst du immer das bleiben, als was du geplant und gebaut worden bist? Oder wirst du einmal in etwas ganz anderes umgewandelt werden –, oder gar in Trümmer zerschlagen? Mach auch du dir keine allzu grossen Sorgen wegen deiner Zukunft. Wir beide stehen im Schutz des gleichen Herrn und wollen Tag für Tag aus seiner Gnade leben. Solange es ihm gefällt, wollen wir unseren Zeugendienst tun, fröhlich und getrost. Der Herr beschirmt dich, liebe Kirche Glaubten.

EMIL SPILLMANN

